

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

216 (16.9.1913)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Abgestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr. Postschaffens Nr. 2650. Telephon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinserte billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 11 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gief & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Bebel-Erinnerungen.

Genosse Karl Rautsky schreibt dem „Vorwärts“: Seit dem Gange unsers teuren Bebel war ich bis in die letzten Tage von Berlin abwesend. Daher komme ich erst jetzt in die Lage, einen Brief zu veröffentlichen, der die Antwort auf eine Frage enthält, die in den letzten Wochen oft gestellt, aber entweder gar nicht oder unrichtig beantwortet wurde; die Frage, wie es mit dem dritten Bande seines Buches „Aus meinem Leben“ stehe.

Zürich, den 21. Juli 1913.

Lieber Karl!

Ich habe eine letztwillige Verfügung getroffen und hoffe, du bist damit einverstanden, daß, wenn ich zur großen Aemee abberufen werde sollte, bevor der dritte Band „Aus meinem Leben“ fertig geworden ist, du die Herausgabe übernimmst, soweit das Manuskript druckfertig vorliegt. Ich habe noch wenig zu tun, so ist der Band bis mit 1882 abgeschlossen. Nachher geht's rascher.

Voraussetzung ist, daß an dem Manuskript keine anderen als nur stilistische Änderungen vorgenommen werden. Tatsächlich nur dann, wenn sich herausstellt, daß eine von mir angegebene Tatsache eine irrthümliche ist, die ich selbst berichtigen mußte. Insbesondere sollen auch keine Namen noch lebender Personen, die ich nenne, unterdrückt oder abgeändert wieder gegeben werden, soweit ich dieses nicht selbst im Manuskript getan habe.

Da ich mit Wissen niemand Unrecht getan habe und die historische Wahrheit es erfordert, daß nicht gefärbt wird, so liegt kein Grund vor, an dem Niedergeschriebenen zu ändern. Die Briefe von mir an meine Frau, an Engels, an Ditt, Kleibers Familienmitgliedern. Die Briefe von mir an Vollmar, Mathelet, Auer usw. gehören ins Archiv. Die Briefe an Schuler sind diesem wieder zuzustellen. Ebenso gehören alle an mich nicht persönlich gerichteten Briefe, die ich zwecks Information an mich nahm, ins Archiv.

Sämtliche Broschüren und Aktenstücke sind mein Eigentum. Ich bitte dich, diesen Brief besonders sorgfältig aufheben zu wollen zwecks Deiner Legitimation.

Mein Befinden ist augenblicklich zufriedenstellend. Ich arbeite jetzt am dritten Band so, daß ich jeden Abschnitt druckfertig mache und dem übrigen Manuskript hinzufüge.

Herzlichen Gruß von Haus zu Haus Dein
A. Bebel.

Ich erwiderte darauf sofort, daß ich ihm für diesen Beweis seines Vertrauens und seiner Ueberzeugung von unserer Uebereinstimmung herzlich danke und natürlich bereit sei, seine Anordnungen auf das gewissenhafteste auszuführen, daß ich aber darauf rechne, meine Arbeit werde nicht notwendig werden und es Bebel vergönnt sein, seine Erinnerungen selbst zum Abschluß zu bringen. Er sei so gütig und elastisch, daß er die beste Aussicht habe, mich zu überleben und mir die Grabrede zu halten.

Darauf bemerkt er in seiner Antwort vom 29. Juli: „Mit dem Sterben, das laß hübsch sein. Der Unterschied zwischen Dir und mir ist der, daß Du noch arbeitsfähig bist, ich nicht mehr. Es ist ein scheußlicher Zustand, eingreifen zu wollen und doch vor dem Kampf zurückzusehen zu müssen.“

Der dritten Band muß ich ja mal wieder unterbrechen. Aber wenn ich das Material mit Schleppe, hat die Reise keinen Zweck.“

Er meinte die Reise nach Passugg, vor der er eben stand. Der Schlußsatz zeigt bereits, wie das Wort von seiner Arbeitsunfähigkeit zu verstehen ist. Die ausgedehnte Korrespondenz die er bis zu seinem letzten Tage führte, betrachtete er nicht als Arbeit; ja nicht einmal die Abfassung seines Werkes erschien ihm nicht recht als solche. So eifrig betrieb er diese, daß er sie am liebsten auch während seiner Kur fortgesetzt hätte. — Die eigentliche Lebensarbeit war ihm der Kampf, und nicht mehr kämpfen zu können, das bedrückte ihn. Ein Leben ohne Kampf galt ihm nur als halbes Leben.

Da er nicht mehr kämpfen konnte, trachtete er wenigstens noch durch seine Erinnerungen auf die Umwelt und Nachwelt zu wirken. Unermüdet arbeitete er an ihnen. Als ich ihn im letzten Frühjahr an einem schönen Sonntag-Nachmittag wieder bei seiner Arbeit traf, bat ich ihn, sich zu schämen und Ruhe zu gönnen.

„Das darf ich nicht“, meinte er; „ich kann jeden Moment abschnappen und mein Buch vermag niemand für mich zu Ende zu führen. Für mich wird jede Minute Arbeitszeit kostbar. Wer weiß, über wie viele ich noch verfüge.“

In solchen gelegentlichen Bemerkungen sahen wir mehr die ungebrochene Lust an Schaffen und Wirken, als die düstere Todesahnung, und das half uns zu glauben, was

wir wünschten, so daß das Unheil uns wie ein betäubender Schlag traf.

Rascher, als ich gedacht, ist der Auftrag fällig geworden, den mir Bebel in seinem Briefe vom 21. Juli erteilt.

Daß ich ihn als ein heiliges Vermächtnis betrachte und ihn mit größter Gewissenhaftigkeit ausführe, ist selbstverständlich. Ich werde trachten, das Bebel'sche Fragment möglichst bald herauszubringen. Aber noch von früher her obliegen mir einige wichtige Aufgaben: ich habe im Laufe des kommenden Winters die neue Auflage des 1. Bandes des Marx'schen „Kapitals“ zu besorgen und eine neue Auflage meiner seit langem vergriffenen „Agrarfrage“ ist notwendig geworden, die eine völlige Umarbeitung bedeutet, da sich in den letzten zwei Jahrzehnten die Lage der Landwirtschaft fundamental geändert und eine erdrückende Fülle von Material angehäuft hat.

Jetzt, wo noch die Herausgabe der Bebel'schen Memoiren als dringende Aufgabe hinzukommt, ist es unerlässlich, soll ich meinen Verpflichtungen neben den laufenden Geschäften meines Redakteurpostens gerecht werden, daß ich meine Kräfte für die nächste Zeit vollständig auf jene großen Aufgaben konzentriere.

Ich werde daher trachten, mich durch Provokationen nicht ablenken zu lassen, sondern sie, soweit es angeht, zu ignorieren. Mag man mich als Offiziosus des Parteivorstandes verächtlich, wie es jüngst verächtlich worden ist. Was mit dieser Verächtlichkeit verächtlich gemacht werden soll, das zähle ich zu den stolzeiten und erhabensten Erinnerungen meines Lebens. Es ist die Tatsache, daß ich mit August Bebel in vollster Ideenübereinstimmung lebte und wirkte bis zu seinem letzten Atemzuge, und nie in höherem Grade als in den letzten Jahren.

Schädliche Monarchenreden.

Die Reden, die von Wilhelm II. und seinem griechischen Schwager Konstantin auf dem Berliner Anhalter Bahnhof gehalten wurden, haben sich als ein übler Eintagsfliegen der deutsch-griechischen Freundschaft erwiesen. Herr Konstantin ist von der Regierung und der Presse seines Landes wegen seiner preussischen Ueberbäumlichkeit derart abgefanzelt worden, daß mit ihm zugleich auch die deutsche Regierung getroffen erscheint. Um so größer ist natürlich die Befriedigung in Frankreich über die Abbitte, die der griechische Ministerpräsident in Paris wegen der Ungeheuerlichkeit seines redegabenden Herrschers dort geleistet hat.

Wieder einmal eine Blamage der deutschen Auslands-politik. Und die Nationalen stellen jetzt kläffende Betrachtungen darüber an, ob es möglich gewesen wäre, diese Blamage zu verhindern. Verschiedene Blätter haben getadelt, daß die Bahnhofsreden veröffentlicht wurden, und die „Köln. Ztg.“ hat darauf entgegnet, die Veröffentlichung sei notwendig gewesen, weil die Reden doch nicht geheim hätten bleiben können. Darauf wieder die „Post“:

Es dürfte der „Köln. Ztg.“ am wenigsten unbekannt sein, daß zahlreiche Reden, die in größerem Kreise gehalten worden sind, nicht vollständig haben geheim gehalten werden können, daß man aber aus bestimmten Gründen sie nicht veröffentlicht und amtlich sogar ihr Dasein abgeleugnet hat. Bekanntlich sind die Reden erst einige Tage nach Uebergabe des Marschallstabes veröffentlicht worden. Niemand hätte sie bis dahin vermisse, im Gegenteil wurde jedermann überrascht, daß bei der einfachen Zeremonie so hochpolitische Reden gehalten worden waren. Man hatte geradezu das Gefühl, daß die Gelegenheit an den Haaren herbeigezogen war, um etwas der Öffentlichkeit mitzuteilen, was man glaubt nicht für sich behalten zu dürfen. Niemand würde auf den Gedanken gekommen sein, daß bei der Uebergabe neben einigen schlichten Worten des Uebergebenden und einem Dank des Annehmenden etwas wichtiges gesprochen werden würde. Zudem wurden die Reden bekanntlich im Fürstenzimmer des Anhaltischen Bahnhofes im Beisein von nur wenigen Vertrauten gehalten. Wenn diese tatsächlich nicht ganz geschwiegen hätten, so würde es der verantwortlichen Stelle nicht schwer gefallen sein, das Ausgeplauderte abzuleugnen. In solchen Ableugnungen hat sie schon so oft eine Geschäftlichkeit und einen Mut bewiesen, den wir bei anderen Gelegenheiten oft genug vermisse haben.

Es gäbe aber zur Vermeidung auswärtiger Beilichkeiten ein noch besseres Mittel, als die Geheimhaltung politisch verunglückter Monarchenreden, nämlich ihre Unterlassung. Seit dem November 1908 scheint ja eine gewisse Besserung eingetreten zu sein; wenn man jedoch glaubt, was die „Post“ andeutet, daß die Reden dieselben geblieben sind und daß nur die Berichterstattung sich geändert hat, sträuben sich einem die Haare. Auf welche Enthüllungen in der ausländischen Presse müßte man sich dann wieder gefaßt machen?

Deutsche Politik.

Aus der ultramontanen Agitation.

Mit welcher Struppellosigkeit die minderen Agitatoren des Zentrums verfahren, konnte man bei der diesjährigen Herbst-

parade des Bayerisch-patriotischen Bauernvereins in Tuntenhäusen beobachten. Der Vorstand des Vereins, der Herr G. A. Steiger, hielt es für angebracht, gleich bei der Eröffnung eine Entschuldigung zum besten zu geben. Er jammerte deshalb über die große Belastung des Bauernstandes, drohte mit einem Zahlungstreif der Bauern und sagte dann wörtlich: „Die Bierpreiserhöhung durch die Zurückführung der Schenkgefäße, die Erhöhung der Beiträge zur Krankenkasse, die Beiträge zur Invalidenversicherung und die Wertzuwächse in eurer haben das Maß voll gemacht und es fast zum Ueber-säumen gebracht.“

Nach Gasteiger sprach als Hauptreferent Herr Erzbereger. Der lobte nun wieder die Wertzuwächse, die nach Gasteiger die Belastung der Bauern bis ins Unerträgliche gesteigert haben soll und sagte: „Die Vermögenszuwächsteuer ist die idealste Steuer, weil sie nur den Zuwachs und nicht das Vermögen selbst besteuert und den Bauernstand — das können wir jetzt ruhig sagen — nicht stark trifft. ... Und wir Süddeutsche werden von der Steuer weniger getroffen, da bei uns die Vermögensbildung nicht so rasch vor sich geht wie in Norddeutschland.“

Was also der eine Agitator eben noch in Grund und Boden verdammt hatte, preist der andere als ein den Bauern unerschütterliches Glück an. Eine Diskussion gibt es in Tuntenhäusen natürlich nicht, jedoch die christlichen Bauern auch nicht auf den Widerspruch zwischen den beiden Reden aufmerksam gemacht werden konnten.

Ehrung der Lehrer für einen verstorbenen Parteigenossen.

In Gomburg starb kürzlich das sozialdemokratische Mitglied der Bürgerchaft, des hamburgischen Parlaments, Genosse Lehrer a. D. Harro Köhne. Zu ihrer Nr. 36 feiert man die „Pädagogische Zeitung“ Köhne als „Mann von seltener Charakterstärke“ und nennt ihn „unsern Köhne“. „Die Tat“, so schreibt sie u. a., „durch die er fortleben wird im Gedächtnis und in der Geschichte der Hamburger Lehrerschaft, ist die Schaffung und Aufrechterhaltung unersetzlicher Organe, der „Pädagogischen Reform“. Ebenso bemerkenswert wie der Mut Köhnes war, der ihn diesen Gedanken unter den schwierigen Verhältnissen fassen und ausführen ließ, ist die Zähigkeit und Opferfreudigkeit gewesen, die er in dem ersten Jahrzehnt beweisen mußte, um das Blatt am Leben zu erhalten.“ Die reaktionäre Presse ist über dieses ehrliebe Lob wütend und schreibt nach Wahregelungen. Aber sie kämpft ganz verzweckelt gegen die Tatsachen und die Wahrheit an.

Der Wahlrechtsraub in Altona.

Wie durch die Presse bereits bekannt geworden ist, planen Magistrat und bürgerliche Mehrheit des Stadtverordnetenkollegiums in Altona eine Wahlrechtsverrückung, um sich gegen das ihnen bedrohlich erscheinende Anwachsen der sozialdemokratischen Mandate zu schützen. Die Stadt, die bisher einen einzigen Wahlbezirk bildet, soll jetzt in fünf Bezirke, die jeder für sich eine bestimmte Anzahl Kandidaten wählt, zerlegt werden. Mit Hilfe einer raffinierten Wahlkreisgeometrie hat der Magistrat es fertig gebracht, daß die sozialdemokratische Stimmenmehrheit in eine Mehrheit bürgerlicher Abgeordneter umgelogen wird. Man hat zwei Bezirke aus reinen Arbeitervierteln zusammengestellt und die übrigen drei Bezirke so gestaltet, daß die Willenviertel und das Wohnviertel des besseren Bürgertums immer gerade die Arbeiterquartiere überwiegen. Dadurch erhalten die Bürgerlichen mit einer Mehrheit von nur 600 Stimmen drei, die Sozialdemokraten mit einer Mehrheit von 1200 Stimmen zwei Bezirke.

Die von langer Hand vorbereitete Vorlage bedeutet für unsere Genossen im Stadtparlament wie für die Öffentlichkeit eine glatte Ueberrumpelung. Erst am Samstag, 6. September, wurde der Antrag eingebracht und am Donnerstag, 11. September, stand er schon zur Beratung. Unseren Genossen blieb natürlich nichts anderes übrig, als gegen diesen Streich mit allen Mitteln, die die Geschäftsordnung bietet, vorzugehen, um die Annahme der Vorlage zu verzögern; vielleicht sogar unmöglich zu machen. Sie hatten zum Donnerstag ein Duzend Interpellationen über die verschiedensten kommunalpolitischen Fragen eingebracht. Nach der Geschäftsordnung muß zu jeder Anfrage vor der Tagesordnung unbeschränkt das Wort zur Begründung erteilt werden. Aber darum kümmerte sich die bürgerliche Mehrheit nicht im mindesten. Da sie zum Rechtsrauh entschlossen war, so kam es ihr auf einen Rechtsbruch mehr oder weniger auch nicht mehr an. Sie beschloß, die Interpellationen erst nach der Tagesordnung zu erledigen und gleich in die Beratung der Wahlrechtsvorlage einzutreten. Ganz gelang den Wahlrechtsräubern ihr Plan in dieser Sitzung aber doch nicht. Nach mehrstündiger erregter Diskussion beantragten unsere Genossen, die Vorlage von der Tagesordnung abzusehen und da sie über das dazu geschäftsordnungsmäßig erforderliche Drittel der Stimmen verfügen, ging der Antrag durch. Nächste Woche geht der Kampf, dessen einzelne Stadien sehr geeignet sind, die Arbeiter über ihre politischen „Rechte“ in der Kommune aufzuklären, weiter.

Widore Feiner gegen die Nachemiten.

Es ist bekanntlich eine der beliebtesten Waffen der „Kölnmer“ Richtung im Zentrum, alle Einzelgänger und Randgebun-

uf
eis
I. Etage.
en IV
Herrenstiefel
Chevreaux,
Musterpaare,
15.25 bis 18.00
Paar
75
1.10
85
85
en.
1. November
gelegen und
ehr geeignet
3329
tptfr. 54.
Banverein
m. b. H
haben wir
1. Stod.
ohnung von
Rubehör auf
äter zu ber-
3326
en im Büro,
8. erfolgen.
Vorstand.
uren
ldwaren,
ker werd.
nchgemäss
tto sofort
geführt.
Uhrmacher,
33. 914
Kraft
69 erw. 1910
Zither, 3328
Mandoline.
gsüber und
jederzeit.
ngen
nd Waren
si Billigster
ausgeführt.
tionator.
1. 3296
5. St. ist
mer zu ver-
3198

des Papstes, die sich offenkundig gegen sie richten und für die „Berliner“ Partei nehmen, damit abzutun, der Papst sei schlecht unterrichtet oder die „Quertreiber“ hätten ihn bewußt falsch informiert. Dagegen wendet sich jetzt in bemerkenswerter Weise der bekannte Udore Prälat Dr. Geiner in einem Artikel im Dominicuskalender für das Jahr 1914. Er betont, daß Pius X. wohl wisse, wie seine Engländer und Motuproprios auch von Katholiken befrachtet und benörgelt würden. Aber erlasse sich deshalb nicht einschüchtern oder irren lassen. Fest und ungeschwächt fahre er fort, der Wahrheit offenes Zeugnis zu geben und sein begonnenes Reformationswerk in der Kirche fortzusetzen. Udore Geiner fährt fort:

„Mit welchen Hindernissen hat er hierbei zu kämpfen gehabt! Aber sein Mut und Gottvertrauen bleibt ungeboren. Es ist deshalb traurig, wenn bei Erscheinen von päpstlichen Erlassen selbst sonst gute Katholiken von dem „schlecht unterrichteten“ an den „besser zu unterrichtenden“ Papst appellierten. Auch dieses Mandat, das so gern von einer bestimmten wirtschaftlichen und politischen Richtung angewendet wird, um sich den Folgen der Vorschriften der höchsten kirchlichen Instanz zu entziehen, schmerzt sein väterliches Herz sehr.“

Der Hinweis auf die „bestimmte wirtschaftliche Richtung“ ist deutlich genug; er wird die Katholiken doppelt schmerzen, weil auch bei ihnen Udore Geiner bisher immer als unbedingte Autorität galt, auf die sie sich häufig genug beriefen.

Die parlamentarische Untersuchungskommission. Das Reichsamt des Innern hat die Vorarbeiten für den Zusammenritt der parlamentarischen Kommission, die die Bedingungen der Nahrungslieferungen des Reiches einer Prüfung unterziehen sollen, erledigt. Die Kommission wird Anfang November im Reichstag zusammentreten.

Ausland.

Ungarn.

Eine neue Partei in Ungarn. Unter dem Namen „Landesverfassungskomitee“ wurde die neue vom Grafen Andrássy angelegte siebenundsechzigköpfige oppositionelle Partei gebildet. In seiner Programmrede betonte Andrássy, daß ihn die derzeit in Ungarn herrschenden Zustände veranlassen, die Macht anzustreben. Graf Tisza habe seinen Sieg dazu benützt, in die Verfassung Versehen zu schlagen. Die neue Partei verlange die Wiederherstellung der früheren Rechtsordnung, gerechte Hausordnung, geheime Abstimmung, Autonomie der Komitate und Städte, Gleichberechtigung der Nationalitäten, wenn sich diese dem einheitlichen Staate fügen, selbständiges Zollgebiet und selbständige Bank, Stärkung der Wehrmacht usw. Der neuen Partei haben sich bisher 27 Abgeordnete angeschlossen, darunter zwölf Mitglieder der Unabhängigkeitspartei. Aus der Regierungspartei ist bisher kein Uebertritt erfolgt.

Italien.

Die Neuwahl zur italienischen Kammer sind nach einer Mitteilung des „Messagiero“ auf den 26. Oktober anberaumt. Das Programm der Regierung bleibt daselbe, wie jetzt. Da Giolitti an dem Grundsatz „freie Kirche im souveränen Staat“ festhält, so dürfte eine Scheidung zwischen ihm und dem Papst eintreten. Eine neue Steuer oder eine neue Anleihe ist nicht vorgesehen, trotzdem das Marinebudget auf 300 Millionen gebracht wird und das Kriegsbudget 400 Millionen beträgt. Der Marineminister wird also jedes Jahr einen neuen Dreadnought in Bau geben können.

Dänemark.

Nachwahl für Sabroe. — Zusammentritt des Reichstages. Am 9. September fand im nördlichen Archdiözese die Nachwahl für unseren beim Eisenbahnunglück umgekommenen Genossen Sabroe statt. Die Sozialdemokratie hielt dem Kreis m. a. W. Unser Kandidat, der Lehrer Stilling, erhielt 2886 Stimmen gegen 1747 Stimmen des konservativen Gegenkandidaten. Bei der Hauptwahl im Mai erhielt Sabroe 218 Stimmen und die Konservativen 1968. Während also die Sozialdemokratie gegenüber der Hauptwahl 68 Stimmen gewann, haben die Konservativen 221 Stimmen verloren. Die Werten waren die gleichen wie bei der Hauptwahl, so daß eine Veränderung in der Wählerzahl nicht eingetreten ist. Am 16. September tritt der Reichstag zusammen. Seine Aufgabe wird es sein, die Verfassungsreform zu erledigen, die jetzt von dem radikalen Ministerium Bahle eingebracht wird. Ueber die Stellung der Ersten Kammer-

mehrheit läßt sich nichts voraussagen; wahrscheinlich werden die Konservativen es auf den Kampf ankommen lassen wollen. Aber auch die Faltung der Rechtsliberalen ist noch zweifelhaft. Erst die kommenden Verhandlungen werden über die Auswirkung der Verfassungsreform Klarheit schaffen.

Neue Abonnenten zu gewinnen, muß jetzt die Aufgabe eines jeden Genossen und einer jeden Genossin sein. Es ist das die beste Vorarbeit und Agitation für die Landtagswahlen. Genossen! Tut Eure Pflicht!

Landtagswahlbewegung.

Vange machen gilt nicht! Unser Mannheimer Schwelger, die „Volkstimme“, hat gegen die in verschiedenen Wahlkreisen sich bemerkbar machende „Wittumerei“ in scharfer Weise Front gemacht. Darüber ist man im liberalen Lager sehr erbozt und der Mannheimer „Generalanzeiger“ droht bereits damit, daß der Augenblick kommen könne, wo die nationalliberalen Wähler trotz aller Lokalität und trotz allen guten Willens ihrer Parteileitung den getroffenen und geplanten Abmachungen nicht mehr gehorchen, sondern gründlich abschwanken.

Was zunächst die Behauptungen der „Volkstimme“ über die Wittumerei betrifft, so entsprechen dieselben den Tatsachen. Der nationalliberale Kandidat des 68. Wahlkreises Heidelberg-Görsbach ist ein ausgeprägter Gegner des Großblocks und er hat seine Agitationsmethode auf die Unterfütterung des Zentrums und der Konservativen eingestellt. Das kann man im Hinblick auf die politische Situation im Lande nur lebhaft bedauern. Auch einige andere nationalliberale Kandidaten geben sich sehr viel Mühe, die Unterfütterung der Rechtsparteien zu erhalten. Ob und inwieweit die nationalliberale Parteileitung davon Kenntnis bekommen hat, wissen wir nicht. Wir geben aber zu, daß sie sich solchen Erscheinungen gegenüber in einer schwierigen Situation befindet, denn die Parteileitung der Nationalliberalen kann so wenig wie unsere Parteileitung den einzelnen Wahlkreisen bestimmte Vorschriften über die Aufstellung der Kandidaten machen. Herr Rebmans hat auf der Karlsruher Landesversammlung in der denkbar deutlichsten Weise die Wittumerei charakterisiert und verurteilt. Wenn trotzdem einige nationalliberale Kandidaten sich dieses Mittels bedienen, um mit Unterfütterung der reaktionären Parteien in den Landtag zu kommen, so hat den größten Schaden die nationalliberale Partei selbst zu tragen, denn es ist ganz ausgeschlossen, daß sie mit solchen Elementen eine glückliche Politik gegen die Reaktion verfolgen kann. Daß diese politische sehr zweifelhaften Kandidaten mit ihrer Agitationsmethode den geschlossenen Kampf der Linken gegen die Reaktion aufs schwerste gefährden, liegt auf der Hand, und wenn die „Volkstimme“ auf diese Gefahr hingewiesen hat, tat sie es durchaus mit Recht.

Die Drohung des „Generalanzeigers“, daß die nationalliberalen Wähler der Parole ihrer Parteileitung nicht mehr gehorchen und „gründlich abschwanken“, ist ebenso unvorsichtig als töricht. Glaubt man denn damit der Sozialdemokratie Furcht einjagen zu können?

Wir sind fest entschlossen, eine reaktionäre Mehrheit zu verhindern und wir wissen, daß es nur durch ein gemeinsames Zusammenwirken der Parteien der Linken möglich ist. Wenn aber durch die Schuld nationalliberaler Kandidaten und nationalliberaler Wähler die seit 1905 mit Erfolg praktizierte Taktik

Schiffbruch leidet, so wird die Sozialdemokratie dabei der am wenigsten in Mitleidenschaft gezogene Teil sein. Gewiß, wir können einige Mandate verlieren, die Liberalen verlieren aber in diesem Falle erheblich mehr als die Sozialdemokratie. Und wenn gar die nationalliberalen Wähler „gründlich abschwanken“, dann würde das nicht für die Sozialdemokratie, sondern für die nationalliberale Partei den Zusammenbruch bedeuten.

Welche Rolle die nationalliberale Partei im Falle einer Merkantil-konservativen Mehrheit im badischen Landtag spielen würde, ist unsicher auszubedenken, zumal wenn die Rechtsliberalen Oberwasser bekommen. Sehr viele nationalliberale Wähler werden dann „gründlich abschwanken“, aber nicht nach rechts, sondern nach links.

Item, die Drohung des „Generalanzeigers“ läßt uns sehr kühl. So sehr wir wünschen, daß die schwarz-blaue Mehrheit verhütet wird, die Zukunft der Sozialdemokratie ist davon nicht abhängig. Wir haben Zeit, zu warten. Gewiss anders ist aber die Situation für die Nationalliberalen. Wird durch ihre direkte oder indirekte Schuld der Großblock gesprengt, dann haben sie und nur sie allein die Kosten zu tragen. Deshalb etwas mehr Ueberlegung bei der Zeitungs polemik.

Wir begreifen durchaus, daß die nationalliberale Parteileitung sich gegenüber der Wittumerei und der gerissenen Taktik des Zentrums in einer großen Verlegenheit befindet, daß sie nicht die Macht hat, gegen die Frondeure in den eigenen Reihen in der Weise vorzugehen, wie es im Interesse der politischen Gesamtsituation wünschenswert wäre. Allein daß die Sozialdemokratie gegen die nationalliberale Schrittmacher für die Wacker-taktik entscheidenden Front macht, sollte man ebenfalls verstehen. Das ist unsere verdammt Pflicht. Die Verantwortung für die Folgen dieser notgedrungenen Auseinandersetzungen tragen jene Nationalliberalen, welche die Mahnungen des Herrn Rebmans auf der Karlsruher Landesversammlung der Nationalliberalen mißachteten und anstatt die Landesinteressen im Auge zu behalten, die persönlichen und parteipolitischen Bezugsinteressen in den Vordergrund geschoben haben. Die Vorgänge im 68. Bezirk widersprechen dem Geist des zwischen den Linksparteien getroffenen Abkommens ebenso, wie die in Rastatt. Wir lesen jede Verantwortlichkeit für die etwa eintretenden Folgen ab und lassen uns auch durch keinerlei Drohungen Vange machen. Wenn die nationalliberale Parteileitung gegenüber diesen so dauerlichen Erscheinungen Vogelstrauchpolitik treibt und so tut, als ob gar nichts vorgefallen wäre, wogegen die Sozialdemokratie einschiedene Stellung nehmen muß, so befolgt sie eine ebenso unkluge als gefährliche Taktik. Wir können demgegenüber nur auf die im beiderseitigen Interesse nicht zu unterschätzenden Folgen hinweisen. Was an uns liegt, sie zu verhüten, wird geschehen. Diese Bemühungen werden aber nicht gebremst, wenn nationalliberalerseits die Schrittmacher der Wacker-taktik nicht in die gebührenden Schranken zurückgerufen werden; sie werden direkt bereitwillig, wenn man diese politischen Quertreiber gar noch in Schutz nimmt.

Neue Ausichten

über den Wahlkampf zeigen sich in Bretten. Man schreibt uns von dort: Ein hiesiger Malermeister äußerte sich in einer Wirtshausstube über die Bündler folgendermaßen: „Wenn nur der Hauptlehrer Wagner (Degerloch) hierher käme und so ein paar Bauernbündler niederfallen würde.“ Wenn wir auch diesen Wunsch sehr bedauern, so wäre es doch nicht notwendig gewesen, diese Neuherung im bündlerischen Blatte samt dem Namen des Malermeisters zu veröffentlichen. Am Schlusse stand noch die Bemerkung, daß sei nationalliberale Erziehung. Warum nicht den ganzen Großblock für die Neuherung eines Einzelnen verantwortlich machen? Na, vielleicht erleben wir es noch, wundern sollte es uns nicht.

Badische Politik.

Konservative Duldiamkeit.

Aus Söllingen wird uns berichtet: Daß unsere konservativen Patentschriften im Kampf gegen ihre politischen Gegner in der Wahl ihrer Mittel nicht wähler-

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schlaikjer.

102 (Fortsetzung.) (Nachdr. verb.)

Der Geistliche sah Asmussen unbeweglich an. Er war offenbar nicht fertig. Asmussen setzte sich bescheiden.

„War nicht das Urteil der Welt in deiner Seele, als du dem Herrn dein Geld bringen wolltest, aber nicht dein Herz?“ „Ich glaube es fast.“ Er schämte sich jetzt so schrecklich, daß er das Geld gebückt hatte.

„Nimm es wieder an dich!“ Es kam wie von einem stillen ersten Freund. „Es darf nicht dabei sein, wenn ein Herz sich zu Gott wenden will.“

„Sie werfen es doch nur in den Schmutz,“ sagte Asmussen gleichsam entschuldigend, als er das Geld nun wieder einsteckte.

„So kommt es dahin, wohin das Geld am ehesten gehört. Der Wille des Herrn geschehe!“

„Amen!“ Asmussen stand auf.

Und nun schüttelte der Geistliche ihm lange die Hand.

Als er hinauskam, war ihm fast, als ob er fliegen könnte. Es war alles mit einem Schlag so leicht geworden. Er öffnete mit einem raschen Griff die Haustür, er zog sie unerwartet zu. Er ging mit resoluten Schritten die Straße hinab. Er wurde von irgend einer inneren Kraft getragen. Ah, nun machten sie doch alle machen, was sie nur immer wollten! Diese Straße, diese Häuser, dieser dunkle Abend, das alles ging ihn nichts an! Es war ein fremdes Schattenpiel, das dort in einem unwirklichen Traum lag. Er war in eine neue Gemeinschaft eingetreten. In seinem Herzen war eine neue Heimat erblüht. Er hatte wieder den Sonntag in seiner Seele.

Als er den Pferdemarkt erreichte, stand er still. Da lag sein Gasthof drüben, die Fenster waren erleuchtet wie immer um diese Zeit. Es war lange her, daß er sein eigenes Haus angesehen hatte. Er war so weit fort gewesen, von allem fort. Wie war es doch gekommen?

Es war dunkel geworden. Er hatte plötzlich bemerkt, daß die Luft eine dunkle Färbung annahm, er hatte aber nicht gewußt, daß er den rechten Weg finden würde. Es war schlimm geworden. Es war nun, als wenn ein Nischenregen die ganze Luft verfinsterte. Er hatte gar nicht mehr sehen können. Auch der Schall war gestorben. Er stand mit einem Mal in einer öden Wildnis.

Und die Mäde fiel unaufhörlich herab. Es war, als sollte alles Leben in lauter Mäde begraben werden. Er hatte keinen Ausweg mehr gesehen. Es war ihm auch gleichgültig geworden. Er stand ja in einer Nischenwelt. Er hatte nur mitunter ein Frösteln gefühlt. Dann war auch das vergangen. Er ließ es nur noch regnen, regnen, regnen.

Und nun stand er am anderen Ufer. Die erleuchteten Fenster drüben waren schlecht; es war ein Haus der Sünde und Unacht geworden. Er hatte nichts damit zu tun. Es war nicht sein Haus mehr.

Ja, es war überhaupt kein wirkliches Haus. Er sah jetzt, daß es wie ein erleuchteter Traum da drüben lag. Es floß ein schwarzer Strom zu seinen Füßen. Er war finster wie die Nacht. In der Ferne am anderen Ufer stand ein Haus. Es war nur ein schwach erleuchteter Traum. Es war so unendlich weit weg.

Als er nun über den Pferdemarkt schritt, spürte er doch die steinerne Wirklichkeit des Hauses. Es war, als ob der Atem schwerer würde. Die unsichtbare Luft drückte auf den Schultern. Er besann sich einen Augenblick, ob er durch das Gastzimmer gehen sollte oder ob er unmittelbar vom Torweg durch die Hoftür hineinschleichen sollte; in der letzten Zeit hatte er das immer getan. Er öffnete aber doch die Tür zum Gastzimmer, denn auch mit einem leichten Zittern der Hand.

Im Gastzimmer war das neue Mädchen, das am ersten Oktober zugezogen war. Es war eine schlechte Person, fand Asmussen, aber er begriff durchaus, daß sie ins Haus gehörte. Sie sah mit zwei Schlächergesellen am Tisch; alle drei tranken Grog.

Asmussen ging beschloffen und ohne Gruß durchs Zimmer. Auch das Mädchen ließ sich in keiner Weise füren. Sie jandte ihm nur einen befremdenden und reichlich unverschämten Blick

nach; sie begriff offenbar nicht, was er überhaupt im Gastzimmer wollte. Die beiden Schlächergesellen wurden einen Augenblick still.

Asmussen ging die Treppe ins obere Stockwerk hinauf. Es war sonderbar, wie schwer ihm die Beine wurden; er zog sie nur mühsam nach. Das alte Dasein war wieder um ihn. Oben richtete er sich plötzlich auf. Es ging wie ein Hund durch seinen Körper. Aus der alten Wohnstube kamen lärmende Stimmen.

Gatten sie jede Scham verloren? Sahen sie wirklich in dem geweihten Zimmer?

Er ging mit starken Schritten auf die Stube zu. Er rief die Tür mit jäher Entschlossenheit auf. Er stand wie ein Gepanzt, bleich und zitternd, im Rahmen.

„Hallo, Asmussen!“ rief Marie und warf ihr Bein auf den Tisch. „Willst du einen mittrinken? Du darfst auf meinem Schoß sitzen!“

Frau Engelbrecht strahlte hinter einem Glas. Dagmar sah auf den Anien des großen Klaus. Die Nischenterrine stand auf dem Tische. Es wurde Familienfeier gehalten. Die rote Lampe brannte.

Asmussens bleiche Lippen zitterten und murrten etwas. Aber dann besann er sich auf die rote Lampe. In dem allen war auch keine Sünde gewesen. Der Herr hatte den Suren Gewalt über ihn gegeben. Er hatte mit dem allem nichts zu tun; auch mit der roten Lampe nicht. Er stand am anderen Ufer.

Er schloß langsam die Tür; dann ging er in sein altes Zimmer über dem Torweg.

Er stand mitten im dunklen Zimmer still. Die Einsamkeit umfing ihn. Er war demütig, denn er hatte an die Sünde seines Herzens denken müssen. Er war dankbar, denn die große Stunde im Arbeitszimmer des Faktors kam wieder über ihn. Es ging wie ein reinigendes Bad durch seine Seele. Er sprach ein still ergriffenes Gebet in das Dunkel hinein. Es war ein gutes geborjames Kind seines Vaters im Himmel. Er war ein bescheidenes, er war aber auch ein glückliches Kind.

(Fortsetzung folgt.)

stisch sind, nicht ein- nassen B Genossen des Ver- zation an Antie- men, wen- dessen po- selbstber- erfüllt ein- Hof wä- Durch re- religiö- für das h- rüster un- Sorte „G- Parteige- aber nicht

Die Aufst

Die Volksschul- bisser in auf die C- Angaben- weisungen- Zusammen- für reich- 1900, 1906- hollt werd- öffentliche- Volksschul- diejenige- Schulpfli- Es ist al- Klassen an- gegeben- ledigen h- In de- öffentlic- den könne- sowie für- Volksschul- sollen zu- Bürger- Nach- Ministeri- mündigen- wurden 2- im Jahre- 4 473 120- 1910 mar- 26,7 Proz- zahl stieg- und 334 8- ein Aufw- 1910 logar- Für de- mündigen- lichen Auf- gleichzahl- nach de- Schmanen- am meisten- Mädchen- Schüler- Nach- Unterrich- nannten 7- davon wur- 1 581 926- Park ober- 5,0 Proz-

Wäh- litz und- lsten, wo- Pluten de- „Niedrige- von Fri- tur fide- gestwollen- sond, ober- Höre, C- tenfab ge- Mit 7- Sölling- an. Ihre- fleghalter- ansprechen- Amterlich- diese Sent- bewährte f- itigem Erf- besten Gän- Schöffels- die leich- daß man- rinden sei- Franz 9- Hilfsbererit- kennensme- re die jän- zom ich- nicht beson- vertriebig- wieder M- in dieser- jedesmal n- schließlich- sein „Steu- und edlt in- Für d- belieh es i- ihm denno- derjagen.

Hand

im Begrif- Zert er je

... dabei der an...
... Gewiß, wir...
... verlieren aber...
... Sozialdemokratie...
... gründlich ab...
... Sozialdemokratie...
... Zusammen...
... im Falle einer...
... Landtag spielen...
... die Rechtslibe...
... nationalliberal...
... werten", aber...
... läßt uns sehr...
... blaue Meßker...
... Demokratie...
... warten. Dem...
... liberalis...
... Schuld der Gr...
... alle in die...
... Verlegung bei der

Die Aufwendungen für die Volksschulen und Höheren Lehranstalten in Baden.

Die amtlichen statistischen Veröffentlichungen über die Volksschule wie über die Höheren Lehranstalten erstrecken sich bisher in Baden auf die Zahl der Schulen und Schulorte bezw. auf die Gattung der Anstalten und deren Klassenzahl sowie auf Angaben über Lehrkörper und Schüler; dagegen wurden Nachweisungen über die Ausgaben für diesen Unterricht in diesem Zusammenhang nicht bekannt gegeben. Ermittlungen über die Aufwendungen für die Volksschulen wurden bisher nur dreimal für statistische Zwecke gemacht, und zwar für die Jahre 1900, 1906 und 1910, und sollen künftighin alle 5 Jahre wiederholt werden, um ein vollständiges Bild von dem Stand des öffentlichen Volksschulwesens zu erhalten. Als „öffentliche Volksschulen“ gelten dabei in Anlehnung an die Gesetzgebung diejenigen Schulen, deren Besuch zur Erfüllung der allgemeinen Schulpflicht dient, und gegebenenfalls erzwungen werden kann. Es ist also als „Zählungseinheitsgröße“ diejenige Reihe von Klassen anzusehen, die ein und dasselbe Kind zur Erfüllung der gesetzlichen Schulpflicht — vom 6. bis zum 14. Jahr — zu erledigen hat.

In den im folgenden nachgetragenen Aufwendungen für die öffentlichen Volksschulen sind — da sie nicht ausgeschieden werden können — auch die Ausgaben für die Fortbildungsschulen sowie für solche Schulen mit enthalten, die über das Ziel der Volksschule hinausgehen, jedoch nicht zu den Höheren Lehranstalten zu rechnen sind, wie gehobene, erweiterte Volksschulen, Bürger- und Töchter Schulen.

Nach den Angaben des Gr. Oberlehrers bezw. des Gr. Ministeriums des Kultus und Unterrichts betragen diese Aufwendungen im Jahre 1900 insgesamt 10 999 061 M., davon wurden 2 396 072 M. oder 21,8 Proz. aus Staatsmitteln gedeckt; im Jahre 1906 beliefen sie sich bereits auf 16 032 522 M., davon 4 472 120 M. oder 27,9 Proz. aus Staatsmitteln, und im Jahre 1910 waren sie auf 21 613 335 M., davon 5 562 916 M. oder 25,7 Proz. aus der Staatskasse, angewiesen. Die Gesamtschülerzahl stieg in den gleichen Zeiträumen von 273 149 auf 308 102 und 384 867. Es kam somit im Jahre 1900 auf einen Schüler ein Aufwand von 40,26 M., im Jahre 1906 von 52,04 M. und 1910 sogar von 64,54 M.

Für die Höheren Lehranstalten hat die Feststellung der Aufwendungen erstmals im Jahre 1910, anlässlich der dritten einseitigen Aufnahme stattgefunden; für sie liegen also keine Vergleichszahlen vor. Unter den Höheren Lehranstalten sind hier — nach dem Stand vom 1. Dezember 1910 — zu verstehen: 17 Gymnasien, 7 Realgymnasien, 10 Oberrealschulen, 4 Realprogymnasien, 26 Realschulen, 2 Höhere Bürger- und 10 Höhere Mädchenschulen, zusammen 76 Anstalten mit insgesamt 33 920 Schülern.

Nach den Angaben des Gr. Ministeriums des Kultus und Unterrichts beliefen sich die Gesamtaufwendungen für die genannten 76 Lehranstalten im Jahre 1910 auf 6 606 555 M.; davon wurden 3 161 676 M. oder 47,9 Proz. aus Staatsmitteln, 1 581 926 M. oder 23,6 Proz. aus Gemeindegeldern, 1 619 774 M. oder 24,2 Proz. durch Schulgeld und 333 180 M. oder 5,0 Proz. aus sonstigen Quellen gedeckt.

Jugendbewegung.

Arbeiter-Jugend. Die soeben erschienene Nr. 19 des fünften Jahrgangs hat u. a. folgenden Inhalt: Zum Parteitag in Jena. — Verfassung und Verwaltung in den drei deutschen Republiken, in Mecklenburg und im Reichsland. — Die Schlacht bei Koblhausen. Von E. R. Müller. — Kapitän Miffelsen, ein arktischer Robinson. Von Jürgen Brand. (Mit Abbild.) — Gewerblicher Jugendklub. Von Georg Schmidt. — Aus der Jugendbewegung. Die Gegner an der Arbeit usw.

Beilage: Der Sohn des Waldes. Von R. Kipling. — Mahnruf. Gedicht von Ludwig Fulda. — Die Familie im Wandel der Zeiten. — Nach den Säulen der Herkules. (Mit Abbild.) — Nias und Odyssee. Von Fritz Eisner. — Der Brückenpringer. Von Fritz Müller.

Aus der Partei.

* **Kupheim.** Sonntag früh starb unser alter Vorläufer Ludwig Knobloch infolge einer Herzlähmung im Alter von 56 Jahren. Knobloch war einer der ersten, der die sozialdemokratische Parteibewegung in Kupheim gefördert hat. Er war ein treuer Freund zu unserem alten Genossen Adolf Ged, welchem er bei jeder Versammlung zur Seite stand. Knobloch hat bei jeder politischen Versammlung praktisch für unsere Sache gesprochen. Wir werden ihm immer ein ehrendes Gedächtnis bewahren.

Kommunalpolitik.

v. **Bürgerausschüßung in Gaggenau.** Eine Tagesordnung mit 4 Punkten hatte die letzte Bürgerausschüßung am 12. September zu erledigen. Der erste Punkt betraf den Verkauf von 46 Quadratmeter Gelände an der Kärnerstraße an den Schlosser Lorenz Fütterer im Preis von 2,10 M. pro Quadratmeter wurde durch Annahme rasch erledigt. — Auch der zweite Punkt Geländeverkauf mit Josef Herrmann, Schlosser, fand glatte Annahme. In der Verlängerung der Murrstraße fallen von dem Gelände des genannten etwa 200 Quadratmeter in die Straßenflucht; 5. tauscht nun von der Gemeinde einen Teil des später aufzubehaltenden Au-Weges, so weit er sein Grundstück begrenzt, ein. Für den restlichen Teil von 80 Quadratmeter zahlt die Gemeinde 1,40 M. pro Quadratmeter. — Der dritte Punkt betraf Gehaltserhöhung des Gaswerkleiters Nagel. Herr Nagel hatte bisher die Leitung des Gaswerks inne, es ist ihm nun auch die Aufsicht über das Pumpwerk und die Wasserleitung übertragen worden, durch die vermehrte Arbeit erscheint eine Gehaltserhöhung gerechtfertigt. Man war aber allgemein überrascht über die Forderung der Bürgerpartei, die bisher gegen jeden Pfennig, den das Gaswerk verlangte, Sturm lief, nun aber zu allererst erklärte, der Gehaltserhöhung zuzustimmen zu wollen. Die Vorlage wurde darauf mit allen gegen 1 Stimme angenommen. Als vierter Punkt stand Abhör der Gemeindefinanzrechnung vom Jahr 1912 auf der Tagesordnung. Die eigentlichen Einnahmen betragen 119 168 M., veranschlagt waren 109 380 M.; es ist mithin eine Mehreinnahme von 9808 M. zu verzeichnen. Die ordentlichen Ausgaben betragen 124 381 M., vorgezogen waren 104 539 M., ergibt mithin eine Mehrausgabe von 19 842 M. Nach dem Abschluß beträgt das Gemeindegeldvermögen 1 162 767 M., die Schulden 694 432 M., mithin ist ein reines Vermögen von 468 335 M. vorhanden.

Bei dieser Gelegenheit müssen wir nochmals darauf zurückkommen, was wir schon wiederholt rügten, daß es als ein belangreicheres Uebelstand zu bezeichnen ist, wenn sich eine ganze Anzahl Gemeindevorsteher von der Sitzung drückt, wenn es sich darum handelt, Ausgaben zu bewilligen. So fehlten wiederum unentschuldig folgende Herren: Pracht Dominik, Fütterer Sebastian, Sürle Albert, König Josef, Loßmann, Stöber Leo, Stöber Wilhelm.

* **Die Einwohnerzahl Mannheims** betrug nach den statistischen Monatsberichten der Stadt Mannheim Ende Juli 221 734 Seelen.

* **Die Wasserversorgung der Gemeinde Brühl bei Schweigen.** Die Wasserwerksgesellschaft Rheinau hat mit der Ge-

meinde Brühl einen Wasserlieferungsvertrag abgeschlossen; die Anlage des Rohrnetzes erfordert einen Aufwand von 100 000 M. Der Stadtrat von Mannheim erklärte sich gemäß § 17 des zwischen der Stadtgemeinde Mannheim und der Wasserwerksgesellschaft Rheinau bestehenden Wasserlieferungsvertrags mit der Ausführung dieser Anlage einverstanden.

* **Bürgerausschüßwahlen in Wahlen.** Bei der Wahl der zweiten Klasse am Samstag erhielten die Bürgerlichen mit 63 Stimmen 16, die Sozialdemokratie mit 19 Stimmen 4 Sitze. Berichtigend sei mitgeteilt, daß wir in der 3. Klasse nicht 11, sondern 10 Sitze eroberten. Unsere Partei hat also nunmehr im neuen Bürgerausschüß 14 Vertreter, bisher waren wir nicht vertreten.

Wahlkompromiß zwischen Sozialdemokratie und Fortschrittler. Die Sozialdemokratie in Offenbach beschloß gegen eine kleine Minderheit, für die kommenden Gemeindevahlen ein Bündnis mit der Fortschrittlichen Volkspartei herbeizuführen. Die bürgerlichen Parteien mit Ausnahme der Fortschrittlichen Volkspartei haben sich wie in früheren Jahren verständigt und den parteipolitischen neutralen Verein zur Wahrung städtischer Interessen beauftragt, die Aufstellung der von den Parteien vorgeschlagenen Kandidaten und die Wahlvorbereitung in die Hand zu nehmen.

Einführung der Arbeitslosenversicherung in Schöneberg bei Berlin. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, in dem der Magistrat erucht wird, zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit die schon beschlossenen, aber noch nicht in Angriff genommenen Arbeiten jetzt beginnen zu lassen. Ferner wurde ein sozialdemokratischer Zusatzantrag angenommen, den Magistrat zu ersuchen, bei der Bekämpfung der Groß-Berliner Gemeinden eine obligatorische Arbeitslosenversicherung für das Reich sowie die Schaffung eines einheitlichen Arbeitsnachweises für Groß-Berlin zu befürworten.

Kein Proporz für Straßburg. Die Eingabe des Straßburger Gemeinderats zur Einführung des Proporzsystems für die nächsten Gemeinderatswahlen ist vom Ministerium abschlägig beschieden worden.

Liberaler Kommunalpolitik. Die liberalen Stadtverordneten der Stadt Odenburg lehnten mit 18 gegen 8 Stimmen die Verhältnismäßigkeit für die Stadtverordnetenwahlen ab. Es bleibt also hier bei dem verrotteten Ständewahlrecht.

Sozialdemokratischer Parteitag.

C.B. Jena, 15. Sept. 1913.

1. Verhandlungstag.

(Vormittagsitzung.)

Vor. Ebert eröffnet die Verhandlungen Schlag 9 Uhr. Begrüßungstelegramme sind eingegangen von der französischen Sozialdemokratie und den tschechischen Zentralisten, als deren Vertreter Gen. Stein erschienen ist.

Die Geschäftsordnung wird debattelos genehmigt. Zur Tagesordnung teilt Ebert mit, daß Vorstand und Ausschüß beschlossen haben, die Frage der Arbeitslosenversicherung mit Tamm-Rüden als Referenten zu behandeln. Die Frage des Massenstreiks soll von Scheidemann als Berichterstatter des Parteivorstandes behandelt und nachher besonders diskutiert werden. Alle Anträge zur Tagesordnung sind damit erledigt oder werden zurückgezogen.

Als Tagungszeit werden die Stunden von 9-1 und 3-8 festgelegt.

Es wird in die Tagesordnung eingetreten. — Den Bericht des Parteivorstandes erstattet

Scheidemann: Der schriftliche Bericht des Parteivorstandes ist schon vor 2 Monaten erstattet worden. Es war die letzte Arbeit, an der Bebel mitgeschafft hat. Ich habe heute nur Ergänzungen zu geben, Anregungen und Kritiken zu behandeln. Wie 1913 das letzte Jahr mit Bebel war, so war es das erste Jahr mit dem neuen Parteiausshüß. Ich freue mich, feststellen zu können, daß unser Zusammenarbeiten durchaus harmonisch war. In öffentlicher Versammlung hat ein bekannter, an verantwortlicher Stelle stehender Parteigenosse behauptet, wir hätten den Parteiausshüß statt mit den großen politischen Fragen mit Verwaltungsarbeiten beschäftigt. Das ist irrig oder unwahr; wir haben alle politischen Aktionen, die wir unternommen oder auch nicht unternommen haben, mit dem Parteiausshüß beraten.

Doch zunächst einige Bemerkungen zur Ausführung der Beschlüsse des Chemnitzer Parteitages. Der Fall Nabel, der uns ausdrücklich überwiesen war, ist von uns durch den Jhnen vorgelegten Antrag erledigt worden. Durch ein Zirkular haben wir in diesen Tagen die Organisationen aufgefordert, besondere Veranstaltungen für die Parteijugend von 18-21 Jahren zu treffen. Die einseitige politische Verfolgung der jüngeren Arbeiter und ihrer rein gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Veranstaltungen ist ja unerträglich. Wir sind alle entschlossen, zur Förderung unserer Jugend das Möglichste zu tun. Die jungen Leute von 18 Jahren kommen unvorbereitet in unsere Organisationen und haben besonderes Interesse an allen politischen Grundfragen und Weltanschauungsproblemen. Ihre Bedürfnisse zu befriedigen, halten wir für eine Notwendigkeit.

Der Antrag auf Schaffung einer Rodenzsetzung hat gewiß nichts Revolutionäres an sich. (Heiterkeit.) Wir bitten den Parteitag, sich mit dieser Frage nicht weiter zu beschäftigen. (Bravo!) Wir sind nach den eingehendsten Beratungen zu der Einsicht gekommen, daß für einen Privatkapitalisten, der zunächst eine Million vielleicht in dieses Unternehmen hineinsteckt, bei den bestehenden Konkurrenzverhältnissen eine solche Rodenzsetzungs-Gründung ein sehr gewagtes Unternehmen wäre; für eine politische Partei ist sie unmöglich. (Sehr wahr!) Aber wir kommen nicht mit leeren Händen. Wir wollen eine vorbildliche Familienzeitung ins Leben rufen, die ungefähr 40 Seiten auf bestem Text umfassen, alle 14 Tage erscheinen und 25 Bfg. kosten soll. Die Zusammenfassung der Redaktion und die Beschaffung der notwendigen Maschinen für den Tiefdruck der Illustrationen erfordert indessen noch Zeit. Vor dem nächsten Parteitag wird die Zeitschrift also kaum erscheinen können. Sie soll neben der besten literarischen Kost auch hauswirtschaftliches Material enthalten. Damit halten wir auch diese Frage für erledigt.

Daß wir nicht die erste Million Parteimitglieder erreicht haben, hat Enttäuschung erweckt und dem Parteivorstand heftige Vorwürfe eingetragen. Die lebhaftesten Kritiker sind freilich die gewesen, die früher immer gelagt haben, die Partei mache zu sehr in die Breite und zu wenig in die Tiefe. Von allem kann man das vom letzten Jahre nicht sagen. (Heiterkeit.) Wir haben im letzten Jahre eine ungeheure Innearbeit geleistet. Nebenher gibt die Zahlen aus dem Parteivorstandsbericht über die Bildungsarbeit, die Jugendarbeit, den Ausbau der Frauorganisation usw. Was da besonders von den Frauen an Kleinarbeit geleistet worden ist, ist aller erdenklichen Dankbarkeit wert. (Beifall.)

Unsere Parteiorganisation ist niemals gradlinig emporgewachsen. Selbst im Jahre 1912, dem stürmischen Wahljahre, haben 71 Wahlkreisorganisationen an Mitgliedern verloren. Der diesmalige Stillstand hat also an sich gar nichts Bedenkliches. Von einem sächsischen Kritiker ist gesagt worden, der Mißerfolg rühre daher, die Massen hätten das Vertrauen zur Leitung verloren. Ich nenne keine Namen, weil ich annehme

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

„Der fliegende Holländer“.

Während draußen im Freien am Sonntag Abend Sturm, Wind und Donnerstschlag in beängstigender rascher Folge sich abspielten, wogten gleichzeitig drinnen im Theater die mächtigen Klüften des Orchestersturmes im Vorspiel zu Rich. Wagner's „Fliegendem Holländer“. Es war dies eine bedeutende Tat von Fritz Cordolegis, der die ungemein schwierige Partitur sicher beherrschte und die einzelnen Ausübenden seiner gestuhten Intention untertan zu machen wußte. Mit ruhiger Hand, aber klarer Zielbewußtheit, hielt er Orchester und Chöre, die beide vollstes Los verdienen, an seinen Dirigentenstab gefesselt.

Mit frischer, elastischer Stimme trat Marie Lorenz-Höllischer als „Senta“ ihre künstlerische Tätigkeit wieder an. Ihre Höhe zeichnete bei voller Tonentfaltung ein gewisser steigerter Glanz aus, neben dem sich das wohlgepflegte und entsprechende „Piano“ in seinem ganzen Duft abhob. Auch in musikalischer Auffassung und darstellerischer Begabung war diese Senta eine durchaus befriedigende Leistung. Neben ihr bewährte sich Josef Schöffel als „Erik“ mit gleich glänzendem Erfolg. Man sagt nicht zu viel, wenn man ihn zu den besten Gästen für das Geldententorjahr der letzten Zeit zählt. Schöffels Stimme klang diesmal wesentlich freier und edler, die leichteste, mühelose Höhe klang warm und sehr sympathisch, so daß man mit seiner beachtenswerten Leistung hier wohl zu freudigen sein dürfte. Den „Daland“ übernahm in lechter Stunde Franz Kosa. Wir wollen angesichts seiner oft bewährten Hilfsbereitschaft, von kritischen Vorwürfen absehen. Anerkennenswert bleibt immerhin die Ruhe und Sicherheit mit der er die schwierige Partie bewältigte. Auch Marie Mosel-Komisch, welche erstmals die „Mary“ spielte, konnte in der nicht besonders hervortretenden Partie nach jeder Seite vollauf befriedigen. Von ganz elementarer Stimmgebung getragen war wieder Max Wütners „Holländer“. Der Künstler ist uns in dieser Partie längst schon zu beliebt geworden, um nicht jedesmal mit Worten das gleiche Loblied anstimmen zu müssen. Schließlich sei noch Eugen Kalnbach's Lobend gedacht, der sein „Steuermannslied“ mit natürlich-herzlicher Empfindung und echt lyrischer Stimme recht eindrucksvoll vorzutragen wußte. Für die Regie zeichnete diesmal Hans Buffard. Er behielt es im allgemeinen beim Herkömmlichen und wollte nicht ihm dennoch für die gelungene Aufgabe die Anerkennung nicht verweigern. W. Sch.

* **Hans Fhigners neue Oper.** Professor Hans Fhigner ist im Begriffe, nach längerer Pause eine neue dreitägige Oper, deren Text er selbst gedichtet hat, zu komponieren. Den Inhalt des

Textes bildet das Leben des italienischen Kirchenmusik „Palestrina“, dessen Name auch vorwiegend als Titel der Oper gewählt werden dürfte. Fhigners Werk erscheint im Verlage der Firma Adolph Fhigners (Berlin-Paris), die es zuerst in Paris veröffentlichen wird. Fhigner geht auf diese Weise für „Palestrina“ die 50jährige Schutzfrist in den Ländern, die diesen erweiterten Urheberrechtsschutz eingeführt haben, wie ja auch Richard Strauß für seine seit dem „Wofenslawalter“ erschienenen Kompositionen sich durch die erste Veröffentlichung in Paris diesen Schutz gesichert hat.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Dienstag, 16. Sept. Keine Vorstellung.
Donnerstag, 18. Sept. A. 3. „Norna und Julia“, Trauerspiel in 5 Akten von Theaterspeare. Anfang 7, Ende nach 10 1/2 Uhr.
Freitag, 19. Sept. B. 3. „Der gute Ruf“, Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann. Anfang 7 1/2, Ende nach 10 Uhr.
Samstag, 20. Sept. C. 3. Neucinstudiert: „Cosé fan tutte“ — „So machens Alle“, komische Oper in 2 Akten von Mozart. Anfang 7 Uhr.
Sonntag, 21. Sept. B. 2. „Tiefblau“, Musikdrama in einem Vorspiel und 2 Akten von Albert. Anfang 7, Ende gegen 10 1/2 Uhr.
Montag, 22. Sept. A. 4. „So ist das Leben“, Schauspiel in 3 Akten und 9 Bildern mit einem Prolog von Franz Wedekind. Anfang 7 1/2, Ende nach 10 Uhr.

In Baden-Waden:

Mittwoch, 17. Sept. 1. auf. Ab. Zum erstenmal: „Ariadne auf Naxos“, Oper in 1 Akt von Hugo von Hofmannsthal, Musik von Richard Strauß, zu spielen nach Molières „Bürger als Edelmann“. Anfang 7 1/2, Ende 10 1/2 Uhr.
Sonntag, 21. Sept. 2. auf. Ab. Zum erstenmal: „Der gute Ruf“, Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann. Anfang 8, Ende 11 1/2 Uhr.

Kleines feuilleton.

Eine Zeitschrift für Handwerkburschen. Die Handwerkburschen auf der Landstraße waren bis jetzt wohl die einzigen Menschen, die noch kein eigenes Fachorgan besaßen. Um diesem Bedürfnis abzuhelfen, hat ein Buchdrucker in Solothurn den Gedanken gefaßt, für die wandernden Handwerkgesellen eine Zeitschrift zu gründen. Sie nennt sich „Der Walzbruder“ und wird am 1. Oktober zum erstenmal erscheinen. Das Fachorgan führt den Untertitel „erste europäische Kundenzeitung, unabhängiges Wochenblatt für wandernde und im der Fremde residierende Gesellen, allgemeiner Verkehrsanzeiger für Handwerkburschen.“

daß jeder Kritiker nur das Beste der Partei im Auge hat; aber es sollte sich auch jeder stets seiner vollen Verantwortlichkeit bewußt bleiben. (Sehr wahr!) Wo ist denn der Mißerfolg? Und wer getraut sich über Vertrauen oder Mißtrauen der Massen ein maßgebendes Urteil zu fällen? Ein anderer Kritiker — auch in Sachen (Stk.) — hat auf die Fraktion sehr heftig gescholten und schließlich behauptet, alles Unglück komme daher, daß der Parteivorstand gegenüber der Fraktion seine Schuldigkeit nicht getan habe. Der Genosse hat keine Ahnung von der Parteiorganisation! (Stk.) Wenn aber von greifbarer Ernährungsstrategie und von Organisationshochmut gesprochen wird, wenn man die Nichtorganisierten als das Wunderkind rühmt, von dem alles Gute der Welt kommen werde, kann man sich dann wundern, wenn die Organisationen nicht nach Wunsch wachsen? (Leb. Beifall.)

Was haben wir denn politisch im letzten Jahre unternommen? Das Jahr begann mit dem nachdrücklichen Protest gegen die schändliche vorkriegsrepublikanische Junkerpolitik, dann beschwor der Imperialismus, mit anderen Gründen herauf. Wir haben eine machtvolle Protestbewegung eingeleitet und haben durch die Größe und Teilnehmerzahl unserer Kundgebungen in der Internationale den Vogel abgeschossen. Auch die preußische Polizei schloß mit ihren Einmischungen den Vogel ab: ich erinnere nur an die Ausweisung Comperé — Morell. Diese Agitation erreichte ihren Höhepunkt im Baseler Internationalen Kongreß — die Kriegsgefahr wurde besprochen.

Die Imperialisten und Militaristen schmiedeten das Eisen, so lange es auf dem Balkan glühte und brannte. Ein Schrei der Entrüstung antwortete aus den Massen auf die unerhörte Militärforderung der Regierung. Wieder ging der Protest bis in das kleinste Dorf. Aber allmählich flaute die Empörung ab. Weshalb? Wegen unserer Lässigkeit? Nein! Allmählich wußte man bis ins letzte Dorf, daß die Annahme der Militärvorlage absolut sicher war und daß dank der sozialdemokratischen Parteiarbeit die unmittelbare Belastung der arbeitenden Massen mit neuen Steuern unmöglich geworden war. Einige Parteigenossen wollten freilich auch jetzt noch nicht zugeben, daß wir es erreicht haben. Ich begreife wirklich nicht, welches Vergnügen einzelne Parteigenossen daran finden, offenkundige Errungenschaften der Sozialdemokratie aus der Welt zu disputieren, aber den noch Unaufgeklärten doch nicht verständlich werden. (Sehr gut!) Sollen solche Genossen in der Parteileitung, dann wäre natürlich alles besser. (Stk.) Ein Kritiker in der „Neuen Zeit“ hat gesagt, die Presse habe versagt. In dieser Allgemeinheit ist dies wohl nicht richtig. Aber eine Anzahl unserer Parteiblätter betrachtete sich in der Tat mehr als Vereinsorgan der organisierten Genossen; sie mußten sich wieder darauf bestimmen, daß die Presse unser bestes Werbemittel sein muß und nicht in Formeln erstarrt darf, die uns ganz gefällig geworden sind, aber dem noch Unaufgeklärten doch nicht verständlich werden, vor denen sie ganz fassungslos stehen. Derselbe Kritiker hat ferner gemeint, wahrscheinlich habe im Kampfe gegen die Militärvorlage auch die Parteileitung versagt; ein Flugblatt über die Liebknechtschen Enthüllungen sei nicht verfaßt, gewiß nicht verbreitet worden. Als das geschrieben wurde, hatten wir schon 4 solcher Flugblätter verfaßt und in 2 1/2 Millionen Exemplaren verbreiten lassen. (Stk.) Wir haben nach bestem Wissen und Gewissen getan, was möglich war. Einmütig war der Parteiausgang der Überzeugung, daß die Bewegung nicht künstlich anzufachen war.

Dann kamen die preußischen Landtagswahlen und brachten uns einen großen Stimmenzuwachs auf über eine Million. Dabei gewannen wir aus eigener Kraft nur ein einziges Mandat, und wir dachten, daß dieses Ergebnis die Massen zur hellsten Empörung aufpeitschen würde. Tausend kommandierte Landtagsabgeordnete hatten denselben politischen Einfluß ausüben können, wie hunderttausend tapfere politische Kämpfer, die trotz aller Wahregelungsgefahr offen sozialdemokratisch stimmten. (Hört, hört!) Die Kritik an dem Wahlausfall war insofern merkwürdig schwächlich und schwankend, bis das Stichwort Massenstreik fiel. Die Debatte darüber nahm einen merkwürdigen Verlauf und ihr bisheriges Ergebnis hat uns wenig Freude bereitet. (Sehr wahr!) Denn alle ohne Ausnahme, die sich zu dem Gegenstand geäußert haben, sind zu dem Schlusse gelangt: Jetzt ist an einen Massenstreik nicht zu denken. Das haben auch wir gedacht und haben deshalb den Mund gehalten. Warum sollen wir den Gegnern, unseren Todfeinden, sagen, was wir jetzt nicht machen können? Ich bin nicht so übertrieben ritterlich, lauernden, gehässigen Feinden zu sagen: Ich habe zwar noch eine Waffe; wenn ich die gebrauche, bist du verloren; aber sei ruhig, augenblicklich habe ich sie noch nicht bereit. (Stk. und Beifall.) Die Massenstreikbewegung hat zur unweichten Zeit eingeseht; sie entsprang nicht der Stimmung der Masse. (Leb. Zustimmung.) Ich behaupte nicht, daß es sich bei der ganzen Debatte nur um die Wache einiger Akademiker gehandelt habe. Nein, die Empörung der Massen wächst wirklich von Tag zu Tag, und sie muß wachsen. (Sehr wahr!) Aber die Massen kennen auch die christlichen, die gelben, die unorganisierten Arbeiter aus nächster Nähe, und deshalb sagen sie zähneknirschend, aber sie sagen es: Noch ist es nicht Zeit. (Sehr richtig!)

Ich will Ihnen klaren Wein einschenken über die Stellung des Parteivorstandes zur Massenstreikfrage. Wir stehen auf dem Boden der Beschlüsse von Jena 1905 und Mannheim 1906 und sind entschlossen, sie auszuführen. Deshalb nehme ich auch die Kritik am Parteivorstand nicht sehr tragisch. Aber was ich sehr tragisch nehme, das ist, daß tausenden von braven Arbeitern, die durch das Vertrauen der Masse in Vertrauensstellungen hineingekommen sind, fortgesetzt in den schlimmsten Weise verächtelt werden. (Lebhafte Zustimmung.) Man hat sich nicht geschämt, sie geradezu als Bremsscheibe der Entwicklung zu bezeichnen. Das ist unerhörte; keiner von diesen Männern steht ohne Vertrauen der Arbeiter an seinem Platze, und keiner, der nicht unermüdlich vorwärtsdrängt, ist mir unter diesen Männern bekannt. Sie sind alle wirkliche Kulturpioniere, die unausgeseht an der Befreiung der Arbeiterklasse schafften; ihnen sollten wir das Leben nicht noch damit schwer machen. (Sehr wahr!) Ich bin ein Gegner der Rederei über eine Tat, die man machen muß, wenn man sie machen kann, über die man aber nicht sprechen soll, solange man sie nicht machen kann. (Sehr gut!)

Die Vergleiche mit den ausländischen Generalstreiks sind sämtlich finkend und hinfällig. Wir sind über die Bewegung in Schweden und Belgien sehr genau unterrichtet. Die Genossen dort hatten, von allem anderen abgesehen, jedenfalls das berufliche Gefühl: ich habe jenseits der Grenze einen großen Bruder, der mir schlimmstenfalls mit aller Kraft helfen wird. Wir haben leider keinen größeren Bruder jenseits der Grenze. Und dann Ausland? Gewiß sind unsere Zustände in vieler Beziehung den russischen verhältnismäßig ähnlich; das haben wir ja noch in diesen Tagen an der gehässigen Ausbreitung Vandalismus und Schandmanns gesehen. Aber deshalb ist es doch nicht gut, die deutschen Verhältnisse durch eine russische Brille anzusehen und nach russischen Methoden zu arbeiten. (Stk.) Der russische Arbeiter hat kein Vereinsrecht, kein Presserecht, vielfach kein Wahlrecht, sondern nur das Recht auf Arnte und Sibirien. Gewiß sind wir unerschütterlich entschlossen, den deutschen Arbeitern zu erkämpfen, was man ihnen bisher vorenthalten hat und was ihnen zuteil werden muß, aber den Vergleich mit Ausland lehnen wir doch ab; wir wollen unseren klaren Verstand behalten und uns bewußt bleiben, daß wir nicht durch jede Wand mit dem Kopfe können. (Sehr gut!)

Von einem bekannten Genossen ist der Vorschlag gemacht worden, den Massenstreik als fliegendes Feuer zu organisieren, das bald hier, bald da auffludert. Genossen, so kann man vielleicht eine Kaiserreise inszenieren: „Trari, Trara, bald hier bald da“, aber nicht einen Massenstreik organisieren. (Sehr gut!) Automobilreifen können bald hier, bald dahin führen, aber die Empörung des arbeitenden Volkes läßt sich nicht in bestimmte Portionen einteilen.

Andere Propagandisten des Massenstreiks, der doch zunächst nur für die weitere Eroberung des Preußenparlamentes geführt werden könnte, haben damit begonnen, zunächst den Parlamentarismus herabzusetzen. Wie kann man die Massen für den Kampf um etwas begeistern wollen, was nachher doch nichts wert ist. Wenn der Parlamentarismus doch nur zum Serwisismus führt und niemals etwas erreicht, wozu sollen wir dann erst ums Wahlrecht massenstreiken?

Dann sagen wir schon besser die ganze Wahrheit und gehen gleich aufs Ganze. (Sehr gut!) In Duzenden von Reden habe ich gehört und in Duzenden von Artikeln gelesen, jetzt müßten einmal die Massen auf den Schauplatz treten. Was soll das heißen? Man hat gefordert, wir sollten beim Besuch des Blutzaren republikanische Aktionen veranstalten; statt dessen seien wir vor dem Blutzaren ins Mauselloch getrocknet. (Bewegung.) Genossen, kein Parteigenosse ist eine so feige Memme, daß er ins Mauselloch kriecht, sei es vor dem Blutzaren, sei es vor denen, die uns durch bluttrübe Redensarten einschüchtern wollen. (Bewegung und Beifall.) Eine Demonstration beim Barenbesuch hätte nur dazu führen können, daß Tausenden von braven Arbeitern der Schabel eingeschlagen worden wäre, ohne daß es zu irgend einem Vorteil hätte führen können. (Leb. Zustimmung.) Ich hoffe, daß ich nie so strupellos werde, daß ich die Arbeiter zu sinnlosen Demonstrationen auf die Straße hebe; dazu ist mir das Blut meiner Klassenossen zu teuer. (Leb. anhaltender Beifall.)

Eine merkwürdige Einschätzung der Organisationen haben wir von den Propagandisten des Massenstreiks auch erlebt. Man hat die Organisationen kurzweg als Bremskloß der Revolution bezeichnet; ein Kühnes Vorgehen werde die unorganisierten Massen mit sich reißen; nicht die unorganisierten Massen hätten verfaßt, sondern die Organisation der Partei und ihre Führer. (Bewegung.) Genossen! Mit vollem Recht hat Krausitzky in der „Neuen Zeit“ erwidert: „Für Quertreiber und Abenteuerer sind die Organisationen ein Hindernis, aber diesen Nachteil kann die Arbeiterklasse ertragen.“ (Sehr gut!) Mit dieser Auffassung sind meiner Überzeugung nach 99 Proz. der Parteigenossen einverstanden.

Auch uns erscheint es ausichtslos, innerhalb des Dreiklassenwahlrechts die Wahlrechtsfrage zu lösen. Wir sind entsprechend den früheren Parteitagbeschlüssen entschlossen, den Massenstreik auch als Angriffswaffe zu verwenden. Wir werden den Massenstreik haben, aber wir wollen nicht vergessen, daß er unsere ultima ratio (unser letztes Mittel) ist. Vergessen wir doch nicht, daß wir noch eine Minderheit sind. Als Minderheit, die aus Demokraten besteht, können wir nicht der Mehrheit unseren Willen aufzwingen wollen. Wir können nur dann den Massenstreik machen, wenn wir den ganzen Wind der Demokratie in die Segel nehmen. Wir können nicht für ein spezialisiertes Parteiziel, wir müssen für ein allgemeines Interesse kämpfen. Wir brauchen also für den Massenstreik eine klarbestimmte, streng disziplinierte, klar auf das Ziel gerichtete politische Aktion. (Sehr gut!)

Wenn wir für das preußische Wahlrecht kämpfen, können wir uns auf das Wort des Königs stützen. Können wir den Ministern sagen, daß wir sie davon befreien wollen, in den dritten Klasse zu wählen, während die erlösten Bordellwirte in der ersten Klasse wählen. Wenn wir für Preußen Freiheit und Gleichberechtigung verlangen, müssen wir 3/4 des deutschen Volkes hinter uns haben. Ich halte die für Narren, die sagen: wir werden ihn haben, sobald es möglich sein wird, den Kampf zu führen. Auf die Dauer wird sich das deutsche Volk nicht alles gefallen lassen. (Leb. Zustimmung.) Ich möchte vor der gefühlsfindigen Angstreuer und Bangemacherei warnen, die entweder zur Hoffnungslosigkeit oder Anarchie führen muß. Ich verwerfe aber auch die besorgende Agitation für den Massenstreik; wir brauchen, ist die grundsätzliche sozialdemokratische Auffassung und die Erziehung der Arbeiter zu Klassenbewußten Proletariern. (Beifall.)

Aus dem Lande.

Zurlach. — Unglücksfall. Sonntag nachmittags spielten einige Knaben in dem zur Obermühle gehörigen alten Gezevert an einem alten Sägemühl. Das Gatter stürzte plötzlich um und tötete den etwa 12jährigen Sohn des Maurers Gustav Goldschmidt auf der Stelle.

Bruchsal. — Der diesjährige Herbst. Wie wenig unsere Weinbergbesitzer mit dem diesjährigen Ertragsnis zufrieden sind, geht aus einem Vorfalle hervor, der sich letzter Tage in einer Wirtschaft abspielte. Bei der Diskussion über den Verkauf der Weinberge überließ ein Weinbergbesitzer einem Gast die ganze Ernte seines 1/4 Acker großen Wingeres um 3 Pfaffen Bier.

Uttlingen. — Das Automobilunglück beim Hedwigshof. Das in der Nähe des Hedwigshofs bei der Tourenfahrt des Rheinischen Automobilclubs Mannheim verunglückte Automobil wurde vom Direktor Bielhaber von der Rheinischen Automobilgesellschaft persönlich gesteuert. Als Ursache des schweren Unglücks wird angegeben, daß die Leberhöhung an der Kurve falsch gebaut ist, wodurch im Verein mit der durch den Regen aufgeweichten schlüpfrigen Straße der Unfall herbeigeführt wurde. Das Automobil befand sich auf dem Wege nach Wildbad. Außer Direktor Bielhaber hatten in dem Wagen Klau genommene Direktor Brahl, Fabrikant Temmler und Frau, und Nebakteur Dösch, sowie der Chauffeur Franz Häderl. Beim Nehmen der Kurve kurz vor Uttlingen überschlug sich das Auto infolge Bruchs des Hinterrades und kam wieder auf die Räder zu stehen. Alle Insassen wurden herausgeschleudert mit Ausnahme des Chauffeurs, der auf dem Führersitz eingeklemmt wurde. Direktor Bielhaber erlitt einen sehr schweren Schädelbruch und einen Armbruch, Fabrikant Temmler einen Schädelbruch, seine Frau, Direktor Brahl und Nebakteur Dösch kamen mit leichteren Verletzungen davon. Aus Uttlingen waren sehr zahlreich Ärzte an der Unglücksstelle und legten Notverbande an, auch leisteten einige Männer der erste Hilfe. Sämtliche Verunglückten wurden nach dem Karlsruher Krankenhaus verbracht, wo der Chauffeur seinen schweren Verletzungen erlag. Zwei der Leichtverletzten fehlten nach Mannheim zurück.

Offenburg. — Sozialdem. Verein. In der Versammlung vom letzten Samstag hielt Gen. Frabinger-Karlsruhe einen interessanten Vortrag über die Zeit vor hundert Jahren. In klarer Form zeigte er den Anwesenden, wie die damaligen Zustände, nicht so wie sie den einzelnen Geschichtsschreibern dargestellt werden, durch einzelne hervorragende Personen hervorgerufen wurden, sondern letzten Endes durch die Macht der Verhältnisse entstanden sind; der Wille des Volkes sei auch hier die treibende

Kraft gewesen. Mit einem Appell an die Genossen, sich auf dem Gebiete der Geschichtsforschung immer mehr Wissen anzueignen, schloß er den lehrreichen Vortrag. Namens der Versammlung dankte der Vorsitzende dem Referenten. Alsdann teilte der Vorsitzende mit, daß Anmeldungen zum Stenographiekurs schon jetzt entgegengenommen werden. Einige Genossen zeigten sich gleich in die aufgelegte Liste ein. Weitere Anmeldungen werden entgegengenommen. Mit einem Appell an die Genossen, sich zur Wahlbewegung voll und ganz in den Dienst unserer Sache zu stellen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

L. Zur Milchversorgung. In dieser Frage fand jüngst eine Besprechung von Vertretern der Produzenten, der Händler und der Stadtbehörde, als Vertreter der Konsumenten, statt. Herr Oberbürgermeister Hermann führte den Vorsitz. Er teilte den Zweck der Besprechung mit und berichtete über die Milchpreisfrage in Offenburg. Nachdem die Futterverhältnisse unbeschritten seit dem letzten Preisausschlag sich günstig entwickelt hätten, erwartete man in Konsumentkreisen wohl mit Recht einen Preisrückgang von mindestens 2 Pfg. pro Liter. Hierauf verteilte Herr Oekonomierat Sängler-Dierheim den Standpunkt der Produzenten. Trotz der etwas günstigeren Futterverhältnisse sei es dem Produzenten unmöglich, unter 19 Pfg. pro Liter seine Milch an den Händler abzugeben, wenn er nicht Geld verlieren soll; in früheren Zeiten sei die Milch eben vom Bauer unverantwortlich billig abgegeben worden. Auch bei 19 Pfg. sei kaum etwas zu verdienen. Ob man dem Händler eine Sparrung von 4 oder 5 Pfg. pro Liter zugestehen müsse, sei schon vielfach erörtert worden. Er halte eine Sparrung von 5 Pfg. nicht für übermäßig, wenn der Konsument darauf abstehe, eine einwandfreie Milch geliefert zu erhalten. Dieser, nämlich der Konsument, dürfe nicht in erster Linie auf den Preis der Milch sehen, sondern darauf, daß er gute Milch bekomme und hierfür könne man auch etwas mehr bezahlen. Herr Oekonomierat Sängler-Dierheim unterrichtete diese Ausführungen, trotzdem es ihm als Konsument lieber wäre, wenn die Milch etwas billiger geliefert werden könnte. Er teilte mit, daß die reduzierte Verordnung des Ministeriums über den Milchverkauf wohl demnächst ergehen werde. Diese Verordnung gebe die Richtlinien an, nach welchen die Stadt durch entsprechende Vorrichtung eine Verschärfung der Vorschriften zur Sicherung einer guten Milch vornehmen könne. Herr Landwirt Adam-Altenheim wäre ganz entschieden dafür, daß man bei den Milchunterkündungen in der Stadt mit aller Strenge verahre und daß man den Panktieren ganz energisch auf den Leib rüde; auch solle man die Vorschriften in Bezug auf die an die Milch zu stellenden Anforderungen verschärfen. Dem realen Produzenten könne das nur willkommen sein.

Auf die Sicherung der Lieferung einer durchweg guten Milch nach Offenburg wird der Stadtrat nach wie vor mit allen zulässigen Mitteln hinwirken. Die in Aussicht stehende Ministerialverordnung wird auf Voraufruf nach eine sehr geeignete Handhabung hierzu bieten. Die regelmäßigen Milchunterkündungen durch unser Untersuchungsamt sollen mit dieser Überlieferung in die neuen Räume in ausgedehnterem Maße herbeigeführt werden, als die bisher geschehen ist.

Ja, ja, schöne Postkarte von der annehmbarsten Preis und der einwandfreie Milch. Leider können aber die Konsumenten daran nicht glauben im Hinblick auf die zahlreichen Milchfälscherproben vor den hiesigen Gerichten. Milch mit Wasser bis zu 33 Prozent und mehr, Milch ohne Fettgehalt durch vorherige Entrahmung u. a. m. zahlte die Offenburgener Einwohner eben auch mit dem höchsten Preis im ganzen Reich. Wie sich die Fälscher dann mit plumpen Lügen aus der Pfanne zu ziehen suchen, beweist, daß sie die Stadtbewohner für sehr naiv halten. Die Panktierer können sich schon etwas erlauben bei den ganz niedrigen Preisen, mit denen sie jenseits davon kommen. Die Laktierten sind halt immer noch die Milch Konsumenten.

Grünwettersbach, 15. Sept. Am Sonntag abend entlud sich über unserem Ort ein schmeres Gewitter, wobei der Hagel in den Schweinefäulen des Gemeinderats Karl Reichel schlug. Ein Waischwein wurde getötet und im Garten noch meisterschaden angerichtet.

Forstheim, 14. Sept. Auf der alten Wilsfödingenstraße oberhalb Brödingen wurde von zwei Brödingen Kindern ein Mann mit der schnittigen Mäule aufgefunden. Die Leiche lag quer über den Weg, etwa 50 Schritte waldbwärts. Es ergab sich nach den Untersuchungen, daß es sich um einen Selbstmord handelte. Der Lebensmüde, ein verheirateter Etrismacher namens Jakob Seeger aus Kleinfeinbach, hatte sich im Gebüsch oberhalb vom Weg mit einem Rasiermesser die Kehle durchgeschnitten, war aber dann noch auf dem Weg gegangen, bevor er zusammenbrach.

Malsch u. Wiesloch, 14. Sept. Brandunglück. Durch Feuer wurden gestern früh 2 Wohnhäuser und 4 Scheunen eingäschert. Bei den Wöschbäumen stürzte ein Mauer, die eingestürzt werden sollte, unvermutet ein und erschütterte 12 Feuerwehrlente. Es gelang allerdings die Verunglückten bald zu befreien, sie hatten aber sämtliche erhebliche Verletzungen erlitten. Unter den sehr Schwerverletzten befinden sich die Landwirte Steinhäuser und Wetz und Zigarettenmacher Boggs, sämtliche aus Rot; unter den Schwerverletzten Heubändler Wied, Zigarettenmacher Gantner, Sattler Söhler, sämtliche aus Wingoheim. Einer der Verunglückten hat lebensgefährliche Verletzungen, einen Schädelbruch und innere Verletzungen davongetragen. Die Brandursache ist unbekannt, doch vermutet man Brandstiftung. Der Gesamtschaden beträgt 30.000 M.

Heidelberg, 14. Sept. Lebensrettung. Unterhalb der alten Brücke stand ein Sportwagen mit einem Kinde von ungefähr 2 Jahren unter Aufsicht anderer Kinder. Diese spielten und verzogen das ihrer Obhut anvertraute Kind. Der Wagen kam an der etwas abfallenden Stelle in Bewegung und rollte in den Neckar. Ein Schiffer, welcher gerade seinen Laden laden machte, sah das Kind im Wasser treiben, holte es heraus und rettete es vor dem sicheren Tode.

Mannheim, 13. Sept. Aus Eifersucht eröffnete der mit seiner Frau getrennt lebende Adolf Krenemann aus Karlsruhe auf seinen Nebenbuhler den Tagelöhner Peter Heister aus Mannheim ein Schnellfeuer, wodurch derselbe mehrere Schusswunden davon trug. Ein Zuschauer der Szene wurde gleichfalls durch einen Schuß schwer verletzt. Der Täter wurde verhaftet.

Wailingen, 14. Sept. Lebensrettung. Im demobarten Diefenhausen fiel ein dreijähriges Kind in den Rhein. Dies beobachtete der 14jährige Fausel, schwamm dem Kinde über 50 Meter nach und rettete es vor dem sicheren Tode. Als der wadere Fausel das Kind ans Land brachte, war es noch bewußtlos, kam aber bald wieder zu sich.

Wühl, 14. Sept. Der Kontrolleur der Postkassette Schneider, dessen Eitierung gemeldet wurde, ist am Samstag wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Rehl, 14. Sept. Bei Honau wurde eine unbekannt männliche Leiche im Rhein gelandet. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Unbekannte mit dem Namen aus Kolmar, der anfangs dieser Woche von der hiesigen Rheinbrücke aus den Tod in den Fluten gesucht hat, identisch ist.

Aufen, 14. Sept. Von einem bedauerlichen Unglücksfall wurde Stenemwirt und Gemeindevater Gorg hier heimgeführt. Dem etwa 61 Jahre alten Mann stieß er beim Abfahren eines Fuhrwerks vor seiner Wirtschaft eine Stange der Bremse auf den Unterleib. Der Verletzte wurde in das Krankenhaus nach Wailingen verbracht, woselbst Gorg seinen Verletzungen erlag.

genossen... (Sehr wahr!)... (Stk.)... (Leb. Beifall.)... (Sehr gut!)

Landwirtschaftliches.

Die gebrechten Pferdebauern. Infolge der neuen, von den bürgerlichen Parteien bewilligten Militärverlängerung...

Während in den letzten Jahren die Hopfenbaufläche Bodens ständig zurückging...

Stand der Maul- und Klauenseuche. Nach der jüngsten amtlichen Nachweisung über den Stand der Maul- und Klauenseuche...

Die Malzweinfraße. In dem Ausschuss der Landwirtschaftskammer für Obst-, Wein- und Gartenbau wurde die Malzweinfraße ausführlich behandelt...

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 16. September.

Auf zur Gewerbeprüfungswahl!

So muß die Lösung heißen für die Karlsruher Arbeiterschaft, die am Donnerstag die Männer ihres Vertrauens zum Gewerbeprüfungswahl zu wählen hat...

Neben der Liste des Gewerkschaftskartells sind noch zwei Vorschläge bekannt gegeben worden, einer von den christlichen Organisationen und einer von der fortschrittlichen Richtung...

Wenn es also darum zu tun ist, die Interessen der Arbeiter im Gewerbeprüfungswahl zu vertreten...

Arbeit Arthur, Lederarbeiter.

Zur Beachtung für die Arbeiterwähler diene folgendes: Nur wer im Besitze einer vom Rathaus abgestempelten Wählerkarte ist, darf wählen...

Die Wahlzeit ist festgesetzt für Arbeiter: mittags von 11-3 Uhr und abends von 5-8 Uhr.

- 1. Turnhalle der Karl-Wilhelm-Schule, Karl-Wilhelmstraße 1.
2. Turnhalle der Riedelschule, Markgrafenstraße 28.
3. Turnhalle der Schützenstraße-Schule, Schützenstraße 35.
4. Turnhalle der Schützenstraße-Schule, Schützenstraße 35.
5. Nebenhaus-Schule, Zimmer Nr. 21, Nebenhausstraße 34.
6. Pestalozzi-Schule, Zimmer Nr. 2, Erbprinzenstraße 18.
7. Turnhalle der Gartenstraße-Schule, Gartenstraße 22.
8. Turnhalle der Gutenberg-Schule, Kaiserallee 55.
9. Turnhalle der Mühlburger-Schule, Scharfstraße 3.
10. Geschäftszimmer des Gemeindefretariats Dorlandten, im ehemaligen Rathaus daselbst.

43. Landtagswahlkreis.

Am Samstag abend wurde der Wahlkampf mit einem Vortrag des Kandidaten Genossen W. Kolb im „Girich“ in Mühlburg eröffnet.

zu den verschiedenen in der politischen Diskussion stehenden Fragen. Die Versammlung stimmte den interessanten Ausführungen mit lebhaftem Beifall zu.

Arbeiter und Arbeiterfrauen!

Die Arbeiter der Firmen Hensel und Gartner stehen in einem schweren Kampfe. Rücksichtslos hat man sie auf die Straße geworfen, als sie sich eine Verschlechterung ihrer Arbeits- und Lebensbedingungen nicht gefallen lassen wollten.

Wer also will, daß den ausgesperrten Meßgern Erfolg beschieden ist, wer mit dem rücksichtslosen Vorgehen der beiden Firmen nicht einverstanden ist...

Eine Hausbesitzerversammlung

Am letzten Freitag im Saal 3 der Brauerei Schrempf statt. Wer mit gespannter Erwartung, in Hinsicht auf die außerordentlich wichtigen Verhandlungsgegenstände...

Herr Merkle sprach zunächst über die Beschaffung von 2. Hypotheken. Scharf ging er in seinem Referate mit der Regierung ins Geächte. Die den Städten, speziell der Stadt Karlsruhe, es verboten habe, Anleihen zur Verleihung von zweiten Hypotheken aufzunehmen...

Die Erörterung sei sogar in Hausbesitzerkreisen so groß, daß vielfach die Ansicht geäußert wurde, man solle sich diesmal überhaupt nicht an den Wahlen beteiligen.

Die Wünsche und Forderungen der Hausbesitzer unterbreitet und um Bekanntgabe der Stellungnahme zu denselben gebeten. Je nachdem die Antwort ausfällt, werden wir ja das weitere sehen...

Zum 3. Punkte „Einführung der Schwemmanalysation“ referierte ebenfalls Herr Merkle. Die Stadt hat in dem Rundschreiben an die Hauseigentümer sich bereit erklärt, den Hausbesitzern, denen es schwer fällt, die Mittel zur Einführung der Schwemmanalysation sofort zu beschaffen...

die Schwemmanalysation einzuführen wünsche, solle die Stadt aus dem angeammelten Fonds die noch fehlende Summe gegen Eintrag draufzahlen.

Von der Krankenkasse der Standesgemäßen.

Die Agitation gewisser kaufmännischer Krankenkassen ist derart skrupellos, daß es unbedingt nötig ist, sich von Zeit zu Zeit damit zu beschäftigen...

„Ein Mitglied stellte die Anfrage, ob es wahr sei, daß in der Münchener Geschäftsstelle jene Mitglieder des Leipziger Verbandes, die nur der Krankenkasse angehören, mit einem L gekennzeichnet werden, und ob es weiter richtig sei, daß dieses L Lump bedeute.“

Es wäre ja noch schöner, wenn man die Krankenkassenmitglieder, die die Politik des Leipziger Verbandes nicht mehr mitmachen wollen, abgeben von den um 25 Prozent erhöhten Beiträgen, auch noch als „Lump“ in der Liste führen würde.

Wir können den Angestellten deshalb nur den Verband empfehlen, der sich bisher als der unerschrockenste Verfechter der Angestellteninteressen erwiesen hat...

Gerade dieser Verband ist mit seinen gewerkschaftlichen Anschauungen in den sozialpolitischen Fragen zum bewährten Führer geworden, der nicht haltlos hin- und her schwankt, sondern unerschütterlich das Ziel vor sich hat: Wahrung der Angestellteninteressen gegenüber den Geschäftsinhabern.

Die Flugblattverbreitung am letzten Sonntag nahm einen glatten Verlauf. Soweit uns Mitteilungen aus den einzelnen Bezirken vorliegen, hatten sich überall die Genossen und Genossinnen in solch großer Zahl eingefunden...

Die Landtagswahlagitacion erreicht die Mitarbeit aller Kräfte der proletarischen Arbeiterbewegung. Wer Verbindung auf dem Land hat, sollte nach dorten insofern agitatorisch wirken, als seinen gelebten „Volksfreund“ die Woche über sammelt und sie periodisch in die Heimat schickt.

Die Arbeit des Zeitungsmannes würdigte in der „Ergone Chronik“, die in diesen Tagen anläßlich der Feier ihres 25jährigen Bestehens eine Bestnummer herausgab, der zum Generalvikar von Borsdorf ernannte Theodor Prof. Dr. Egmund Watz.

Unterhaltungsblatt zum Volksfreund. Karlsruhe, Dienstag den 16. September 1913. 33. Jahrgang.

Gar manchem der Kritiker, die so leichtfertig am Viertisch absprechen, wäre es ungeheuer heilsam, bemerkt hierzu die „Allg. Volkszeitung“, wenn er eine zeitlang — und wäre es nur ein halbes Jahr — selber „am Bestuhl der Zeit“ sitzen und in einer Redaktionsstube Tag um Tag, ob wohl oder unwohl, Dienst tun und im Schnellfeuer dieser Berufsarbeit stehen müßte.

Was hier im allgemeinen von der Presse gesagt ist, gilt von der sozialdemokratischen ganz besonders.

Eine Volksturzschrift im wahren Sinne des Wortes ist die vom deutschen Arbeiterstenographenbund verbreitete Arendsche Stenographie. Der deutsche Arbeiterstenographenbund, System Arends, wurde im Jahre 1897 gegründet, ist also die älteste Organisation in Arbeiterkreisen auf dem Gebiete der Schrift. Der deutsche Arbeiterstenographenbund bewegt nichts mehr und nichts weniger als die Grundlage aller Bildung, die Schrift, das Schreibgeschäft, dem gesamten wertvollen Volke zu erleichtern, auf Grund einer fortschrittlichen Verkehrsschrift. Will der Arbeiter bei seiner kurz bemessenen freien Zeit seiner Fortbildung mit dem nötigen Eifer obliegen, so muß er sich einer guten Grundlage bedienen, er muß vor allen Dingen Schrift und Sprache gründlich und sicher beherrschen. Wie die Arbeiterturner, die Arbeiterfänger, die Arbeiterradfahrer an ihrem Teile mitarbeiten, so wollen die Arbeiterstenographen, deren Wirken naturgemäß in der Stille vor sich geht, ihren Mann stellen im großen Emanzipationskampfe des wertvollen Volkes. Die Fortbildung der Mitglieder, die Ausbildung selbst bis zur höchsten praktischen Leistungsfähigkeit seitens der besonders dazu Befähigten wird nach Möglichkeit gefördert, und so stellen die Arbeiterstenographen ihre Kräfte der Arbeiterschaft als Schrift- und Protokollführer bei Verhandlungen und Kongressen als Stenographen zur Aufnahme von Reden und Vorträgen und Diskussionen zur Verfügung.

Was sind nun die Vorteile unserer Schrift? Die vom deutschen Arbeiterstenographenbund verbreitete deutsche Volksturzschrift beruht auf buchstäblicher Schreibweise, das will besagen, die Selbstlaute werden buchstäblich geschrieben und nicht mittelst Druod oder Nichtdruod, Hoch- oder Tiefstellung usw. ausgedrückt. Durch das Verfahren der buchstäblichen Schreibung der Selbstlaute ist es auch der schwersten Hand noch möglich, die Selbstlaute zu bezeichnen. Nur die buchstäbliche Schreibweise ermöglicht es dem Arbeiter, jederzeit seine Kurzschrift genau und sicher wieder zu lesen. Alle anderen Systeme, welche auf sinnbildlicher Grundlage beruhen, sind vom Arbeiter zu verwerfen. — Wir eruchen alle aufrichtigen Freunde der Arbeiterschaft, den deutschen Arbeiterstenographenbund in seinem Bestreben, im Volke eine gute Kurzschrift zu verbreiten, nach Kräften zu unterstützen. Der Bund ist bemüht, in allen Orten Unterrichtsstunden abzuhalten. Zu ihrer Erlernung gehören nicht Jahre, sondern nur einige Wochen, und sind nur Monate zur Einübung erforderlich, sodaß das Studium auch anderer nicht zu vernachlässigender Wissenszweige dadurch nicht gefährdet, sondern im Gegenteil durch die Hilfe der Stenographie unterstützt wird. **Lehrbuch der deutschen Volksturzschrift!** (Siehe Inserat!)

Internationale Hundausstellung. Der Melbeschluss für die große Hundausstellung am 4. und 5. Oktober ist auf den 24. September festgesetzt und findet eine Verschiebung nicht statt. Die Ausstellungsleitung berücksichtigt gerne Wünsche von Herren, die sich als Richter, Sekretär oder Ordner melden wollen. Aussteller von Gruppen dürfte es interessieren, daß die Mitglieder des Ausstellungsvorstandes um die Höchstpreise nicht konkurrieren. Die Vorarbeiten sind in vollem Gange. Die beiden Vereine bieten alles auf, daß die Veranstaltung eine in jeder Hinsicht sportliche Verlauf nimmt. Programme und Anmeldeformulare sind erhältlich bei Julius Schmidt, Ausstellungsleiter, Hardtstraße 40; Friseur Mos, Ecke Lammstraße und Birkel, Kaufmann O. Schneider, Ecke Birkel und Ritterstraße; Friseur F. Stemme, Kreuzstraße.

Das Möbelhaus F. Hirt, Ruppurrerstraße 36, wurde in den letzten Monaten einer durchgreifenden Renovierung unterzogen und wird heute dem Verkehr übergeben. Der derzeitige Inhaber des im Jahre 1878 gegründeten Geschäftes, Herr Hermann Krautwein, hat seine Kräfte geschenkt, um den alten Ruf der Firma zu wahren bzw. zu heben. Das Geschäft, das allen Geschmacksrichtungen von der einfachsten bis zur hochmodernsten Einrichtung Rechnung trägt, bildet in seinem neuen Gewand eine Zierde der Ruppurrerstraße, einer Hauptzufahrtsstraße zum neuen Bahnhof. Ein Besuch des reich sortierten Lagers, der auch ohne Kaufzwang gerne gestattet ist, kann nur empfohlen werden. (Siehe auch Inseratenteil.)

Zusammenstoß. Heute morgen kurz nach 9 Uhr stieß ein Lastauto der Firma Pfannhuch u. Co. mit einem in voller Fahrt befindlichen Wagen der elektrischen Straßenbahn zusammen. Der Straßenbahnwagen wurde aus den Schienen geworfen, erlitt aber nur geringe Beschädigungen, während das Lastauto, das zwei Wagen anhängen hatte, nicht mehr weiter fahren konnte. Wer die Schuld trägt, ist noch nicht festgestellt.

Im Rheinhafen sind im Monat Juli 360 (1912: 256) Schiffe mit insgesamt 128 502 (96 987) Tonnen angekommen und 377 (238) Schiffe mit insgesamt 26 075 (22 839) Tonnen abgegangen.

Ein Schwindler, der fälschlich vorgab, für die Ferienkolonie Beiträge zu sammeln, hat in letzter Zeit mehrere hiesige Einwohner geschädigt. Er wurde am Samstag in der Person eines Kaufmanns aus Weierheim ermittelt und festgenommen.

Körperverletzung. Gestern früh wurde ein lediger Messer wegen gefährl. Körperverletzung vorläufig festgenommen, weil er kurz zuvor in der Wohnung seines Arbeitgebers in der Rheinstraße einem 43jährigen Fuhrer aus Langenthal mit einem Stuhl auf den Kopf geschlagen und ihm dabei eine stark blutende nicht ungefährliche Verletzung beigebracht hatte. Der Verletzte ist im Krankenhaus in das städt. Krankenhaus überführt worden.

Erschossen hat sich gestern Abend 7.40 Uhr in der Vorhalle des hiesigen Hauptbahnhofs in dem Augenblick, als er von einem Schutzmann nach der Polizeiwache am Bahnhof verbracht werden sollte, der 17 Jahre alte Sohn eines in Pforzheim wohnenden Bierbrauers, der nach Verübung eines Diebstahls von Pforzheim flüchtig gegangen war.

Tot aufgefunden wurde gestern nachmittags in ihrer in der Waldhornstraße gelegenen Wohnung die alleinstehende, 77 Jahre alte Witwe eines Hausmeisters. Vermutlich liegt ein natürlicher Tod infolge Schlaganfalles vor.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Im Kolosseum beginnt heute Abend 8 Uhr ein vollständig neues Programm. Neu für Karlsruhe dürfte „Harry Hertens“ mit „die neuen Menschen“ Schöpfer dieses Genres sein. Derselbe hat damit, wie aus vorliegenden auswertigen Zeitungsberichten zu entnehmen ist, überall firmischen Lacherfolg. Auch „Deros“, der beste Perkules-Bongleur der Welt, dürfte als eine Attraktion 1. Ranges genannt sein. Die gesamten Programmnummern sind aus dem heutigen Inserat ersichtlich.

Stadtgartenkonzerte. Der vorgeschrittenen Jahreszeit wegen werden die im Stadtgarten üblichen Werktags- und Sonntagskonzerte mit Wirkung von heute Dienstag an schon um halb 4 Uhr nachmittags beginnen und um halb 7 Uhr schließen. Mittwoch, 17. ds. Mts., abends von 8—11 Uhr, wird bei gutem Wetter nochmals ein Konzert mit billigen Eintrittspreisen abgehalten werden.

Stadtgartenkonzert. Heute Dienstag, nachmittags halb 4 Uhr, veranstaltet im Stadtgarten die Kapelle des 4. Rotbrinai-

schen Inf.-Regiments Nr. 136 aus Straßburg i. E. unter der Leitung des Herrn Obermusikmeisters Dietrich ein Konzert mit ausgewähltem Programm. Die Kapelle gilt in musikalischen Kreisen als vorzüglich geschult, so daß sich ein Besuch des Konzertes um so mehr empfiehlt, als mit dem Vorüberdauern der Jahreszeit die Gelegenheit, bei Musik im immer noch grünen und blühenden Stadtpark zu verweilen, mehr und mehr schwindet. Die Musikabonnementskarten haben Gültigkeit, die Eintrittspreise sind die gewöhnlichen. (Näheres im Inseratenteil.)

Gerichtszeitung.

Aus der Karlsruher Strafkammer.
(Sitzung vom 5. September.)

In der Geschichte unserer Strafrechtspflege darf es als ein außergewöhnlicher Fall bezeichnet werden, daß eine Vertreterin des schwachen Geschlechts sich wegen **Untersagung** zu verantworten hatte. Dieses Vergehen machte sich die Modellstecherin F. G. aus Graben schuldig. Ihre Schwärmerin für das zweifelhafte Tugend hat ihr den Mut und die Energie gegeben, in der Rolle eines Kriminalbeamten nach einer silbernen Taschenuhr zu forschen, die einem ihr bekannten Offizier einer Garnison in der Nähe der badischen Residenz abhanden gekommen war. Dieser Offizier hielt Anfang dieses Jahres einen gemächlichen Abend mit zwei „Damen“ ab, nach dessen Verlauf er feststellen mußte, daß seine silberne Taschenuhr spurlos verschwunden war. Die F. erfuhr hiervon und sie wollte die Lampe wieder beschaffen. Es war ihr bekannt, daß eine der „Damen“ mit einem hiesigen Friseur bekannt war und sie glaubte dort den Verleugungsgegenstand ihres Bekannten zu finden. Sie erschien anfangs Februar und noch einmal später in dem Geschäft des Friseurs, gab sich als bei der Sittenpolizei angestellte Kriminalbeamtin aus und forschte nach der entwendeten Taschenuhr. Sie tat dies auch bei der einen ihr verdächtig erscheinenden „Dame“ und bei einem in der Kronenstraße wohnenden Friseurgehilfen. Ihr Friseurgehilfe hatte jedoch keinen Erfolg, denn die Lampe hat sie nirgends gefunden. Bei ihren Nachforschungen führte sie, um einer Anzeigefürung der Gerechtigkeit ihres Polizeiamtes zu begehnen, stets eine Maske und ein Notizbuch bei sich, in welcher letzteres nach den von ihr vollzogenen „Eimernahmen“ sie Eintragungen machte. Die Sache kam später zur Anzeige und die F. stand nun wegen Vergehens der **Untersagung** vor der Strafkammer. Diese faßte die Sache milde auf, denn sie ließ die Angeklagte mit einer Geldstrafe von 30 M. davonkommen.

Wegen Urkundenfälschung und Betrugs war die Witwe A. M. B. angeklagt. Sie hatte von den Eheleuten M. hier 400 M. geliehen und ihnen dafür einen Wechsel ausgestellt, auf dessen Rückseite sie den Namen Heimr. Vogt als Wechselbürgen schrieb, wodurch sie M. bestimmte, den Wechsel als Dedung für den geliehenen Betrag anzunehmen. Mit dem gleichen Namen unterzeichnete sie einen Wechsel über 300 M., den sie sich im Hypothek- und Immobiliengeschäft Müller hier, wo die Unter-schrift für echt gehalten wurde, distanzieren ließ. Ferner über-gab sie der Frau Kalle einen Wechsel über 1000 M., auf den sie ebenfalls den Namen Heinrich Vogt als Aussteller schrieb, als Dedung für ein ihr gegebenes Darlehen. Das Urteil gegen sie lautete auf 2 Monate Gefängnis. — Der Schneider F. M. von Oberstadt stieg am 9. Juni ds. Jz. mit der Wirtin, Geld zu entwenden, durch ein Fenster in das Haus eines Wäders zu Wintersdorf ein. Er wurde aber dabei ertrappt, bevor es ihm gelungen war, sein Vorhaben auszuführen und hatte sich heute wegen **Diebstahlsversuchs** zu verantworten. Er erhielt 6 Monate Gefängnis. — Die Verhandlung der Berufung des Chauffeurs K. G. aus Wilmshausen, den das hiesige Schöffengericht am 9. Mai zu 2 M. Geldstrafe wegen **Uebertretung des Antagenges** verurteilte, ergab die Freisprechung des Angeklagten. — Ein rüdfälliger Dieb hand in der Person des Schleiers A. M. von Wankendorf vor Gericht. Derselbe hatte er ein in der Zor-einfahrt des Amtsgerichtsgebäudes ihr stehendes Fahrrad im Werte von 50 M. entwendet; das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft. — Das hiesige Schöffengericht verurteilte den Anstreicher G. M. von Karls-dorf am 20. Juli ds. Jz. zu 3 Wochen Gefängnis wegen **Untersagung**. Die gegen dieses Urteil eingelegte Berufung war von Erfolg, die Verhandlung endete mit der Freisprech-ung des Angeklagten.

Sitzung vom 8. September.

Als einziger Fall der heutigen Tagesordnung beschäftigte die Strafkammer eine Anklage wegen **Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz**. Der Pfälzer A. K. von Bruchsal, sowie dessen Bruder Franz und Stefan, der Werkführer J. Sch. von Unterwiesheim und der Fabrikant K. F. von Kriebel, wohnhaft in Bruchsal, waren beschuldigt, dem genannten Gefesch zuwider-gehend zu haben. Die drei Brüder A. hatten im Frühjahr dieses Jahres bei der Firma B. Dynamitpatronen gekauft, um damit im Steinbruch ihres Vaters Sprengungen vorzunehmen, obwohl sie nicht im Besitze der dazu erforderlichen polizeilichen Genehmigung waren; außerdem gingen sie damit noch äußerst leichtsinnig um, denn A. K. trug z. B. eine solche Patrone längere Zeit in der Westentasche mit sich herum. Der Fabrikant F. und dessen Werkführer Sch. standen vor Gericht, weil sie es unterlassen haben, beim Verkauf von Sprengstoff an die Brüder A. K. sich deren behördlichen Erlaubnisbescheinigungen vorlegen zu lassen; Sch. außerdem noch, weil er das vorgeschriebene Register über Menge, Bezugsquelle und Abnehmer des Lagernden Sprengstoffes seit Jahren nicht mehr führte, und weil er die Sprengpatronen nicht in einem polizeilich vorgeschriebenen Magazin, sondern in einem Schrank neben seinem Bureau auf-bewahrte. Die Verhandlung ergab die Beurteilung der An-geklagten A. K., St. A., J. Sch. und K. F. zu je 3 Monaten Gefängnis; F. A. wurde freigesprochen. Das Gericht ver sprach in der Urteilsbegründung in Anbetracht der feierlichen Unbe-scholtenheit der Beurteilten, ein Gesuch derselben um Straf-aufschub auf Wohlverhalten zu befürworten.

Sitzung vom 10. September.

Der Monteur J. B. von Schwab.-Gmünd wurde vom Schöf-fengericht Pforzheim am 30. Juli ds. Jz. wegen **Körperverletzung** zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Er legte gegen dieses Urteil Berufung ein, die, weil unbegründet, zurückgewiesen wurde. — Auch die Berufung des Malers J. M. von Talheim, den das hiesige Schöffengericht am 25. Juli ds. Jz. wegen **Behdröhung** mit einer Geldstrafe von 25 M. oder 5 Tagen Gefängnis belegte, wurde als unbegründet verworfen. — Das gleiche Resultat ergab die Verhandlung der Berufung der Goosheimer Landwirte Chr. M. F. M. und A. S., die vom Schöffengericht Bretten am 26. Juni ds. Jz. wegen **Jauchvergehens** bzw. **Verle-tung** Gefängnisstrafen von 3 bis 5 Wochen erhielten. — Die Berufung des Kartoffelhändlers K. Ch. W. von Maulbronn, den das Schöffengericht Pforzheim in seiner Sitzung vom 18. Juni ds. Jz. wegen **Beamtenbeleidigung** zu einem Monat Gefängnis verurteilte, wurde wegen Nichterscheins des Angeklagten verworfen. — Aus demselben Grund wurde auch die Berufung des Wirts J. G. U. von Dengstfeld verworfen. Letzterer war vom Schöffengericht Philippsburg am 19. Juli ds. Jz. wegen **Uebertretung des § 365 Abs. 2** zu 10 M. Geldstrafe oder 3 Tagen Gefängnis verurteilt worden. — Des **Sittlichkeitsverbrechens** und der **widernatürlichen Unzucht** waren der Schmied J. B. von Schönmann und der Dienstmagd A. B. von Pforzheim be-

schuldigt. B. erhielt 3 Monate Gefängnis abzüglich 6 Wochen Untersuchungshaft und F. 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 8 Jahre Ehrverlust. — Ebenfalls wegen **Sittlichkeitsverbrechens** erhielt der Fabrikarbeiter Ernst W. von Aistag, wohnhaft zu Pforzheim, 3 Jahre Zuchthaus, abzüglich 1 Monat Unter-suchungshaft. Auch wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren abgesprochen. — Der Wechner J. G. von Hohened stahl am 17. Juli d. Jz. in Durlach im Hause Spitalstraße 3 aus dem verschlossenen Zimmer des Hausbesizers Frey letzterem eine silberne Uhr mit Kette im Werte von 4 M.; ferner entwendete er in Singen bei Durlach im Wohnzimmer des Kronenwirts aus einer dort stehenden Kommode den Betrag von 11 M. und machte sich damit aus dem Staub. Den letz-teren Diebstahl will er aus Rot begangen haben. Der Ange-klagte ist wegen Diebstahls vorbehaft; er wurde heute zu einem Jahr Gefängnis, abzüglich 6 Wochen Untersuchungshaft, ver-

Neues vom Tage.

Dreifacher Mord.

Straßburg i. E., 13. Sept. In Groß-Mogebure i. E. wurde gestern Abend ein Raubmord verübt. In den Spezereiwaren- und Wechseln von Clement kam ein Mann, anscheinend ein Kroate oder Italiener, und verlangte ein Paket Tabak. Er legte ein Zweifrankstück auf den Tisch. Als Clement das Geldstück nahm, sprang der Fremde plötzlich auf ihn zu, packte ihm an der Kehle und verpackte ihm mit einem dolchartigen Messer einen tiefen Stich in den Hals. Clement lief laut hilflos schreiend in die Küche, moßte ihm der Weckerfolger folgte. Dort fand sich die Frau des Kaufmannes, die sich dem Verbrecher entgegenwarf. Dieser zog sein verborgenes gehaltenes Messer zum zweiten Male hervor und tötete die Frau durch einen Stich in den Hals. Dann stürzte er sich auf die Tochter, die ihren Eltern zu Hilfe eilte. Auch sie erhielt lebensgefährliche Stiche in den Hals. In der allgemeinen Verwirrung ergriff der Mörder die Flucht und konnte bis jetzt nicht ermittelt werden. Wie verlautet, soll er in einer Maschinenfabrik beschäftigt gewesen sein. Nach Lage der Dinge hatte er es auf eine Verabbarung der Wechsellasse abgesehen.

Radiumspende.

Offenbach a. M., 13. Sept. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte 80 000 M. zur Anschaffung von Radium. — **Gaslad.** 14. Sept. Beim Holzgallen im Walde verun-glückte der verheiratete Holzhauer Michael Knappe von Fische-bach dadurch, daß er unter einen Stamm geriet, wodurch er schwere Verletzungen erlitt.

Schweres Unglück durch Gasexplosion.

Coburg, 14. Sept. In der Nacht zum Montag gegen 1 Uhr wurde ein von Familien bewohntes Haus in der Stadt durch eine Gasexplosion zerstört. Es hatten sich Gasmengen, die aus der defekt gewordenen Straßenleitung entwichen waren, ent-zündet. Alle Einwohner lagen im tiefen Schlaf als das Haus einstürzte. Sie wurden unter den Trümmern begraben. Der städtische Gasmeister ist schwer verletzt. Die Zahl der Verun-glückten ist noch nicht bekannt.

Coburg, 15. Sept. Das eingestürzte Haus bildet einen wüsten Trümmerhaufen. Eine zahlreiche Menschenmenge harrt an der Unglücksstätte auf die Bergung der unter den Trümmern liegenden Bewohner. Bisher konnten drei Leichen geborgen werden. 9 Personen liegen noch unter den Trüm-mern. Man hofft nur geringe Öffnung, sie noch lebend zu retten. Die Ursache des Einsturzes ist die Explosion der unter dem Straßenpflaster liegenden Gasröhren. Durch welchen Umstand die Entzündung hervorgerufen wurde, steht noch nicht genau fest. Die Aufräumarbeiten werden mit der größten Vorsicht vorgenommen. Sie gehen nur langsam vor sich und werden noch eine geraume Zeit in Anspruch nehmen. In dem eingestürzten Hause wohnten im ganzen nach der Meldeste 27 Personen, darunter eine Familie von sieben Köpfen. Die Leiche der Frau des Hausbesizers Scheps ist vollständig verbrannt. Der Tod ihres Mannes ist wahrschein-lich im Schlaf erfolgt.

Coburg, 15. Sept. Zwischen 10 und 11 Uhr vormittags wurden die verstorbenen Leichen der Eheleute Scheps, die im 48. bzw. 44. Lebensjahr standen, gefunden. Als Bewohner des Hauses sind 26 Personen gemeldet, darunter 10 Kinder, unter diesen zwei taubstumme. Bis 1 Uhr mittags waren noch vier Leichen aus den Trümmern des eingestürzten Wohnhauses geborgen und zwar die Leiche des Schulmachers Wehleben und seiner Ehefrau, sowie zwei Kinder des Ehepaars, weitere zwei Kinder des Ehepaars befinden sich noch unter den Trümmern des Hauses, ebenso befindet sich auch unter anderen noch ein vierköpfige Familie Schill unter den Trümmern. Es werden im ganzen noch sechs Personen vermisst.

Feuersbrunst.

Welschkirchen, 13. Sept. Die Anlage der Wäldischen In-dustrie für Holz- und Baubedarf wurden durch Feuer zerstört. Der Schaden beläuft sich auf mehrere hunderttausend Mark.

Kriegsgerichts-Verhandlung.

Thorn, 13. Sept. Der kürzlich wegen Wechselfälschung flüch-tig gewordene Leutnant Kretschmer vom 176. Infanterie-Regi-ment wurde vom Kriegsgericht der 35. Division wegen Fahnen-flucht und schwerer Urkundenfälschung in Verbindung mit ver-suchtem Betrage zu 3 Monaten und 14 Tagen Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt. Die Verhandlung fand unter Aus-schluss der Öffentlichkeit statt, wegen Gefährdung der militä-rischen Disziplin.

In den Bergen verunglückt.

Wien, 13. Sept. Der bekannte Schachmeister Dr. Jul. Per-lis ist gestern am Hochort in den Ennstaler Alpen erstront aufgefunden worden. Er hatte vor mehreren Tagen einen schwe-rigen Aufstieg ausführen wollen und wurde seither vermisst. Anscheinend ist der Verunglückte infolge Erschöpfung zusammen-gebrochen und liegen geblieben.

Verstümmelte Inseln.

New York, 13. Sept. Nach einer Meldung aus San Fran-cisco hat der Kapitän eines Dampfers berichtet, die Inseln Falcon und Dove, die zur Gruppe der Tonga-Inseln gehören, seien infolge vulkanischer Vorgänge ober eines Seebebens mit mehreren hundert Eingeborenen und einigen Europäern von der See verschlungen worden.

Zur Lage auf dem Balkan.

Die Verhandlungen in Stambul.

Konstantinopel, 15. Sept. Trotz der gestrigen überaus scharfen Auslassung des „Tanin“ gegen Bulgarien wird von eingeweihter Seite versichert, daß mit dem Abjchlus des Frie-dens noch in dieser Woche gerechnet wird. Die Bul-garen werden in der heutigen Sitzung offiziell auf Skirki-lisse verzichtet, nachdem ihre Bemühungen, durch diplo-matische Zirkel diese Position zu retten, schon daran scheiterten. daß die Diplomatie bei der sicheren Aussicht auf die

Kategorische Ablehnung durch die Worte ein Engagement gar nicht mehr versucht. Den einzigen noch ernstlich zur Diskussion stehenden Punkt bildet Demotika, aber auch dabei ist Bulgarien zum Nachgeben bereit, soweit die strategischen Positionen dieser Region in Betracht kommen. Man will offenbar aus innerpolitischen Gründen wenigstens das Stadtgebiet von Demotika retten, wird aber schließlich auch daran das Friedenswerk nicht scheitern lassen.

Letzte Nachrichten.

Internationale Arbeiterschutzkonferenz.

Bern, 15. Sept. Heute nachmittag wurde hier die internationale Arbeiterschutzkonferenz durch Bundesrat Schulthess eröffnet, die sich mit gesetzlichen Vorschriften über das Verbot der industriellen Nachtarbeit jugendlicher Arbeiter und über den Arbeitstag von höchstens 10 Stunden für die in der Industrie beschäftigten Frauen und jugendlichen Arbeiter befassen soll. Bundesrat Schulthess hieß in seiner Rede die Delegierten willkommen und betonte die Wichtigkeit des Arbeitszweckes der Konferenz. Zum Präsidenten der Konferenz wurde Bundesrat Schulthess, zum Vizepräsidenten Ständerat Rachenal-Greif gewählt. Die Konferenz gab sich ein Geschäftsreglement, wonach die französische Sprache zur offiziellen Verhandlungssprache erklärt, jedoch jedem Delegierten das Recht gegeben wird, sich in einer anderen Sprache auszudrücken. Neben dem offiziellen Protokoll in französischer Sprache wird den Delegierten ein nicht amtliches Protokoll in deutscher Sprache zur Verfügung gestellt. Die Verhandlungen der Konferenz und ihrer Kommissionen finden in geheimen Sitzungen statt. Die Delegierten Deutschlands sind: Wirkl. Geh. Rat im Reichsamt des Innern Dr. Caspar, Geh. Regierungsrat und dort. Rat im Reichsamt des Innern Dr. Lemmann, Geh. Oberregierungsrat im preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe Fridt, Regierungsrat bei der Regierung in Düsseldorf Simon.

Amerika und Mexiko.

New York, 15. Sept. Nach einer Meldung aus Mexiko City hat Präsident Huerta die Demission des Ministers des Innern Urrutia angenommen, der der Urheber des sogenannten Ultimatum an die Vereinigten Staaten war zu der Zeit, wo Pinos Mission angekündigt wurde.

Mexiko, 15. Sept. 100 Amerikaner, darunter viele Frauen und Kinder, die sich auf dem Wege nach Saltillo befanden, sollen den Rebellen in die Hände gefallen sein. Der amerikanische Botschafter hat den mexikanischen Minister des Aeusern um eine Untersuchung der Angelegenheit erlucht.

Japan und China.

Tokio, 15. Sept. Hier verlautet, daß außer den bereits bekannten Forderungen Japans noch eine weitere bestehe, die bisher unerledigt geblieben sei. Die öffentliche Meinung ist durch das Entgegenkommen Chinas enttäuscht. Die ge-

samte Presse erachtet die Forderungen als ungenügend, besonders die gegenüber General Changjun. Sie wirft der japanischen Diplomatie Schwäche vor und verlangt den Rücktritt des Kabinetts.

Knan Tschjong Tu, 15. Sept. Hier hat ein Zusammenstoß zwischen Japanern und Chinesen stattgefunden, der durch herangezogene japanische Truppen beigelegt wurde.

Tokio, 15. Sept. Zwei japanische Kreuzer sind von Sasebo nach Kiangling beordert worden.

Peking, 14. Sept. Unter den von der chinesischen Regierung angenommenen Forderungen wegen der Zwischenfälle in Nanjing befindet sich auch die der Abberufung des Generals Tchangjun aus Nanjing.

Briefkasten der Redaktion.

Ghr. D., Baden-Baden. Friedr. Alfred Krupp ist am 22. Nov. 1902 in Essen gestorben.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Bekte Nachrichten: Wilhelm Kolb; für Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Aus dem Lande und Neues vom Tage: Hermann Kadel; für Kommunalpolitik, Aus der Stadt und Feuilleton: Hermann Winter; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.



Koche mit Knorr

Richtige Ernährung mit Knorr-Hafermehl bedeutet Gesundheit der Kinder und Glück der Eltern.

Knorr-Hafermehl ist seit 40 Jahren bewährt. — Das Paket kostet so Pfennig.

8166

Ebenso anerkannt sind Knorr-Suppenwürfel in 46 Sorten. 1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.

Probieren Sie Knorr-Blumentopf-Suppe!

Vereinsanzeiger.
Bruchsal. (Harmonie.) Mittwoch den 17. d. M. Wiederbeginn der regelmäßigen Proben. Neue Mitglieder willkommen.

Geschäftliches.

Urin-Untersuchungen werden auf Grund langjähriger Erfahrung sorgfältig ausgeführt im Laboratorium der **Kronen-Apotheke Karlsruhe** Zähringerstr. 43, Ecke Kronenstr.

Engen, 9. Sept. Der oberbad. Weinbands-Fest- und Hochlenmarkt findet hier am 18. September statt. Der Markt nimmt von Jahr zu Jahr an Umfang zu und wird von Händlern aus weiter Ferne besucht, worauf Interessenten und Verkäufer aufmerksam gemacht werden. Die mit dem Marke verbundene Lotterie ist durch die außerordentlich günstigen Gewinnchancen, sowie durch die Bedingung, daß Gewinner, die auf die Gewinnausschüttung verzichten, 85 Proz. des Ankaufspreises ohne jeden Abzug von Futtergeld oder sonstigen Ausgaben, erhalten, beliebt geworden. Zur Verlosung kommen 100 Gewinne. Die Hosen werden auf dem Marke von einer Kommission angekauft und bewegen sich die Preise zwischen 700 und 200 Mark. Der Preis des Loses beträgt nur 1 Mark.

Zweitmäßige Ernährung. In unserer hastenden Zeitalter der modernen Kulturentwicklung werden an jeden Einzelnen große Anforderungen gestellt. Mehr als je gilt es daher auf Erhaltung der Gesundheit besonders bedacht zu sein, um den täglichen Anstrengungen nicht zu unterliegen. Dieses Bedürfnis kommt auch in der heute sehr ausgeprägten Sportbetätigung durch Wandern, Turnen, Wassersport u. zum Ausdruck.

Über nicht allein körperliche Bewegung, sondern auch eine zweitmäßige Ernährung spielt bei der Erhaltung und dem Ausbau unserer Gesundheit eine große Rolle. Es wird interessieren, hier auf eine schon von den alten Germanen bevorzugte Nahrung hinzuweisen — die Hafersuppe.

Knorr in Heilbronn hat schon vor zirka 40 Jahren der wertvollen Hafernahrung Geltung verschafft. Es gibt nichts Besseres für magenschwache, blutarme und angeknagte arbeitende Menschen als täglich wohlgeschmeckende, sehr nahrhafte Suppen und Speisen aus Knorrs Hafersoden. Auch schwächlichen, kranken Kindern sind Suppen aus Knorr-Hafermehl oder Hafersoden sehr zu empfehlen. Knorr-Hafermehl hat sich als allbewährter Zusatz zur künstlichen Ernährung der Kinder Belust erworben. Es verhütet das Gerinnen der Milch im Kindermagen und macht dieselbe leicht verdaulich. 8166

Einem neuen glänzenden Sieg hat wiederum die deutsche Nahrungsmittelindustrie bei der Center Welt-Ausstellung 1913 davongetragen. Die bereits rühmlichst bekannten und vielfach prämierten Erzeugnisse der C. & Knorr A.-G. Heilbronn a. N. (Hafermehl, Reis- und Hülsenfrüchlingmehle, Suppen- und Bouillonwürfel u.) haben 2 große Preise (Grands Prix), also die höchste Auszeichnung erhalten. Die Firma Knorr verdankt ihren Belust der anerkannten Güte und Preiswürdigkeit ihrer seit über 40 Jahren hergestellten Fabrikate. 8166

Achtung! Achtung!
Wähler des 44. Landtagswahlkreises!
Am Mittwoch, den 17. September, abends 7/9 Uhr, findet im Saale der Restauration „Köllenberger“ eine öffentliche Wähler-Versammlung statt, in welcher der Abgeordnete Wilh. Kolb und der Kandidat Rechtsanwalt Ludwig Marum über das Thema: **„Die bevorstehenden Landtagswahlen“** sprechen werden. Zu dieser Versammlung laden wir die Wähler der Südstadt mit dem Ersuchen um zahlreiches Erscheinen höflich ein.
Das sozialdem. Wahlkomitee des 44. Wahlkreises.
J. A.: Bernh. Krause, Baumkistenstraße 80.

Musikverein Harmonie Karlsruhe
Samstag, den 20. September 1913, abends 9 Uhr, in der „Wolfschlucht“ außerordentliche Generalversammlung.
NB. Tagesordnung wird im Lokal veröffentlicht.

Zwetschgen! Zwetschgen!
10 Pfund 75, 2, Bentner 7.—
Ernst Döring, Waldstr. 14, neben Colosseum, Telefon 8478.

Sonder-Angebote!
Durch persönlichen Einkauf ist es mir gelungen, einen grösseren Posten **bessere Herrenkleider-, Paletots-, Ulster-, Loden- u. Koifümitoffreste** zu erwerben. Dieselben bestehen nur in ausgesucht Ia. Qualitäten, neueste Muster und erstklassigen deutschen und echt englischen Fabrikaten.
Per Meter 2.50 2.80 3.— 3.50 4.— 4.50 4.80 5.— 5.50 6.— 6.50 6.80 7.— 7.50 7.80 8.—
Sehr lohnend für Schneider und Wiederverkäufer.
Lagerbesuch ohne Kaufzwang. Muster werden keine abgegeben.

Arthur Baer
Kaiserstrasse 133, 1 Treppe hoch.
Eingang Kreuzstrasse, bei der kleinen Kirche.

Grosser Gelegenheitskauf!

100 Paar Knaben-Rosen
blau und grau, rein-wolle gestrickte Stuttgarter Ware, Ia Fabrikat zu auffallend billigen Einheitspreisen

Grösse 8 bis 6	Paar Mk. 4.50	Grösse 7 bis 10	Paar Mk. 5.75
----------------	---------------	-----------------	---------------

Grosse Auswahl in Sweater-Anzügen und Sweaters 95 Pfg. letztere von 1.— an

Ein Posten reinwollene **braune u. schwarze Strümpfe** mit verstärkter Perso und Spitze 1.25 in Grösse 5 bis 9 Paar Mk.

Kaufhaus Jakob Löwe Karlsruhe
46 Kaiserstr. 46

8347

Von heute ab
kündiger Fleisch-Verkauf
Rüppurrerstraße 17
von ausgesperrten Metzgern.

6 Haupttreffer
und 8 Bargewinne à 200 Mk. sowie viele mittlere und kleine Lamen aus der Mosbacher Lotterie in meine Kollekte. Ich löse alle ein oder tausche gegen zunächst lotterende Engener, Kautzinger, Weinsberger, Zinbalden, Eisenacher, Frankfurt a. 1 Mk., 11 Stk 10 Mk., solange Borrat.

Ca 1 Göß
Gebelstraße 11/15 beim Rathaus.

Brautleute
kaufen Möbel, Betten, Polsterwaren, Komp. Einrichtungsgegenstände und billig bei 8289

Josef Kirmann, Herrenstraße 40, Telefon 2612, Lager in 4 Stadtvierteln.

Sportwagen billig zu verkaufen. Ankerstraße 35.

Bergebung von 2 Weißblechhäuschen.
Für den Gasbehälter 8 im städt. Gaswerk II sind zwei Schieberhäuschen zu vergeben. Angebotsformulare sowie die Zeichnungen können im Gaswerk II, Schlichthausstraße 8, Zimmer 6, abgeholt bzw. eingesehen werden.
Ebenfalls sind auch die Angebote bis spätestens Dienstag, den 23. ds. Mts., vormittags 10 Uhr, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, einzureichen. 8349

Karlsruhe, 15. Sept. 1913.
Direktion der städt. Gas- u. Wasser-u. Elektrizitätswerke

Schlösserherd gut erhalten, und eiserner Kinderbettlade mit Matratze billig zu verkaufen. 8348
Klawrenstraße 54, 2. St. links.

Prima norddeutschen Kautabak
verfendet p. Pfd. von M 2.05 an
J. Geiß, Gerwigstr. 20.
Wer einmal bezogen, bleibt dauernder Kunde. 2985

20 Diwans
neue, werden unter Garantie von 80, 84 u. 40 Mk. an verkauft, hoch, mod. Dessins v. 84 Mk. an, keine Fabrikware. Polstermöbelhaus Köhler, Schützenstraße 25. 3023

Gliederreißen!
Rein australisches Eucalyptusöl „Bonus“ à Mk. 1.00. 2822
Drog. O. Mayer, Wilhelmstr. 20.

Herrenfahrrad mit Freizeithalter, sofort billig zu verkaufen. Lachnerstr. 8, Hinterhaus.

Mühlburg. Richard Horn
Friseur
Mheinfstraße 30 (Westendhalle). Sorgfältigste Bedienung. Billigste Preise. Damenfrisieren. Anfertigung aller Haararbeiten. 8259

Rock-Arbeiter
erstklassigen, sucht
H. Brückner
Kaiserstr. 156. 2820

Lohnender Nebenverdienst
bietet sich verh. solidem Arbeiter durch ehrbare Tätigkeit nach dem Feierabend. 8331
Zu melden Kaiserstr. 132, 111

Saubere Monatsfran
wird für 1 1/2 Stunden vormittags gesucht. Zu erfragen Humboldtstr. 9, 2. St. l. 8337

Stets frisch eintreffend: Ia. Tafel-Butter
per Pfd. 1.40
Bei 8112
Hermann Vogel
Raftatt.

Wer eine Wirtschaft zu pachten sucht oder zu verpachten hat, zu kaufen sucht oder zu verkaufen hat, wende sich mit bestem Erfolg an die Liegenschaftsagentur Eisingen. 1153
Bureau „Zum Löwen“, Eisingen.

Abführ-Tee
„Frangula-Tea Marke Bonus“ bestbew. Hamsmittel à 50 Pfg
Drog. O. Mayer, Wilhelmstr. 20

Stadtgarten.

Dienstag, den 16. September, nachmittags 1/4 4 Uhr

Militär-Konzert

ausgeführt von der vollständigen Kapelle des 4. Lothringischen Infanterie-Regiments Nr. 136 aus Straßburg.
Leitung: Herr königlicher Obermusikmeister Dietrich.

Eintritt: Inhaber von Stadtgarten-Jahreskarten und von Kartenheften 30 Pfg.
Sonstige Personen 60 Pfg.
Soldaten und Kinder je die Hälfte.
Programm 10 Pfennig. 3345

Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt. Die Konzertabonnementskarten haben Gültigkeit. Bei ungünstiger Witterung fällt das Konzert aus.

Deutscher Arbeiter-Stenographenbund System Arends. Mitgliedschaft Karlsruhe.

Wir eröffnen am 23. Sept. d. J., abends 1/9 Uhr, in den Lokalen: „Gewerkschaftszentrale“, „Wacht am Rhein“ und „Palme“, Leisingstraße 44 3341

Unterrichtskurse für Anfänger in der deutschen Volksschule, System Arends.

Es sollte sich kein Arbeiter und Arbeiterin entgehen lassen, sich an diesen Kursen zu beteiligen, zumal der Unterricht vollständig kostenlos ist und bloß die Lehrmittel bezahlt werden müssen und nur 3 Mark kosten. Der Vorstand.

Internationale Hunde-Ausstellung Karlsruhe am 4. und 5. Oktober d. J. in den Messhallen.

Melbeschluss bestimmt 24. September.

In allen Klassen werden Geldpreise vergeben, ca. 6-7000.-

Programme und Anmeldeformulare sind erhältlich bei dem Ausstellungsleiter Julius Schmidt, Hardtstraße 40; Friseur Bloß, Lammstraße, Ede Zirkel; Friseur F. Stemmle, Kreuzstraße und Ost. Schneider, Kaufmann, Ede Zirkel u. Ritterstr.

COLOSSEUM

Waldstr. 16/18. Direktion: Gust. Kiefer. Telefon 1938.

Ab heute Dienstag, den 16. September und folgende Tage bis inkl. 30. September, jeweils abends 8 Uhr, das vollständig neue Varieté-Programm.

Reiners Maxwell, Musikgenie. — The Darleys, Comedy Cyclists. — Neu! Harry Aertsens, Die neuen Menschen? (Schöpfer dieser Genres). Stürmischer Lacherfolg. Neu! — Norley und Morr, kom. Equilibristen auf dem Drahtseil. — Mario et Zoraida, Melange-Akt. — H. Arndt, Humorist mit nur eigenem Repertoire. — Attraktion! Heros, der beste Herkules-Jongleur der Welt. — 4 Geschwister Welson, Gymnastic-Akt. — Lichtspiele. 3340

Café Bauer.

Dienstag, den 16. Sept.: Opern-Abend
Donnerstag, d. 18. Sept.: Operetten-Abend
Freitag, den 19. Sept.: Solisten-Abend. 3336

Bekanntmachung.

Die Erneuerungswahl der Beisitzer des Gewerbegerichts betr.

Die Erneuerungswahl der Beisitzer des Gewerbegerichts findet

Donnerstag den 18. September d. J. von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 3 Uhr

für die Wahl der Arbeitnehmer-Beisitzer außerdem von nachmittags 5 Uhr bis abends 8 Uhr statt.

Als Wahllokale sind bestimmt:

a. Für die Wahl der Beisitzer aus dem Stande der Arbeitgeber:

Für die Wahlstelle 1: die Turnhalle der Schiller-Schule, Kapellenstraße 1

Für die Wahlstelle 2: die Turnhalle der Leopold-Schule, Leopoldstraße 9.

b. Für die Wahl der Beisitzer aus dem Stande der Arbeitnehmer:

Für die Wahlstelle 1: die Turnhalle der Carl-Wilhelm-Schule, Carl-Wilhelmstraße 2

Für die Wahlstelle 2: die Turnhalle der Ribell-Schule, Markgrafenstraße 28

Für die Wahlstelle 3: die Turnhalle der Schützenstraße-Schule, Schützenstraße 35

Für die Wahlstelle 4: die Turnhalle der Schützenstraße-Schule, Schützenstraße 35

Für die Wahlstelle 5: das Zimmer Nr. 21 zu ebener Erde der Rebenius-Schule, Rebeniusstraße 34, Eingang rechts

Für die Wahlstelle 6: das Zimmer Nr. 2 zu ebener Erde der Pestalozzi-Schule, Erbprinzenstraße 18

Für die Wahlstelle 7: die Turnhalle der Gartenstraße-Schule, Gartenstraße 22

Für die Wahlstelle 8: die Turnhalle der Gutenberg-Schule, Kaiser-Allée 55, Eingang Kellenstraße

Für die Wahlstelle 9: die Turnhalle der Mühlburger Schule, Hardtstraße 3

Für die Wahlstelle 10: das Geschäftszimmer des Gemeindefretariats, Darlanden im ehemaligen Rathaus daselbst.

Der Wähler wählt an der seinem Wohnorte oder seiner Betriebsstätte am nächsten gelegenen Wahlstelle. Er kann an jeder der für die betreffende Wählergruppe bestimmten Wahlstellen seine Stimme gültig abgeben.

Zur Beteiligung an der Wahl wird nur zugelassen, wer im Besitze einer vor der Wahl ausgestellt und mit dem Stempel des Bürgermeistersamts versehenen Wählerkarte ist.

Die Stimmzettel müssen mit einer der eingereichten und vom Stadtrat veröffentlichten Wahlvorschlagslisten genau übereinstimmen (gebundene Listen).

Karlsruhe, den 15. September 1913.

Der Stadtrat:

Dr. Forstmann. Naab.

3350

Möbel — Betten — Polsterwaren

8338 kaufen Sie sehr vorteilhaft, reell und billig bei

Gegr. 1878 **P. Hirt** Tel. 1340
(Inh. H. Trautwein)

Südstadt Ruppurrerstrasse 36

Spezialhaus für gediegene Wohnungseinrichtungen in allen Stilarten und Preislagen.

Für Brautleute günstigste Einkaufsquelle.

Eigene Polsterwerkstätte. Franco Lieferung.



Komoll

das allgemein beliebte, gesunde Apfelgetränk
Erzeugnis der
Brauerei Höpfer.

Färberei und chem. Waschanstalt August Reiser

Markgrafenstr. 33 Karlsruhe Teleph. Nr. 1387

hält sich zur 8339

Spätjahr-Saison

in allen in sein Fach einschlagenden

Arbeiten bestens empfohlen.

Billige Preise. Pünktliche Bedienung.

Hauptgeschäft: Markgrafenstraße 33.

Filiale: Hirschstraße 10.

Annahmestelle: Schillerstraße 24.

Holzhandlung Joh. Kotterer,

Marienstr. 60, Telefon 3222,

empfehle alle Dimensionen

Bretter in Tannen, Fichten, Buchen, Eichen, Erlen,

Birnbäum, sowie Falzbretter, Stabretter, Verkleidungen,

2836 Rahmenschmelz, Latten usw., roh und gehobelt.

Weidher Limburgerkäse

per Laib 40 Pfg. empfiehlt

Alois Zanetti, Karlsruhe, Kaiserstr. 64.

— Telephon 2107. — 3316

Carl König

Dentist

KARLSRUHE, Kaiserstrasse 124b.

Telephon 2451.

Künstliche Zähne, Plombieren,

Zahnziehen. 6



Ein Waggon Emailherde

Modell 1913

Ist für mich eingetroffen, mit wunderbarem Dekor, D. R. G. M., sehr starkes Blech, im Betrieb zu sehen! Schriftliche Garantie für gutes Brennen, Erhitzen und Waschen. Interessenten lade ich zur Besichtigung meines großen Lagers ohne Kaufzwang ergebenst ein. Eine kleine Ausstellung befindet sich in meiner Toreinfahrt.

Ferner Gaggenuer Spargasherde

mit ganz minimalem Gasverbrauch, in allen Größen und Preislagen. 66

J. Blum

Eisenwaren, Haus- und Küchengerät

49 Schützenstraße 49 — Telephon 3097.

Bad. Invaliden-Geld-Lotterie

Ziehung schon 7. Okt.

3228 Geldgew. und 1 Prämie bar Geld

37 000 Mk.

Mögl. Hauptgewinn

15 000 Mk.

Hauptgewinn

10 000 Mk.

3327 Gew. und 1 Prämie bar Geld

27 000 Mk.

Losse à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk.

Porto und Liste 30 Pfg.

empfehle Lotterie-Unternehmer

J. Stürmer

Strasbourg l. E., Langstraße 107.

Filiale: Kohl a. Rh., Hauptstr. 47.

In Karlsruhe: Carl Götz,

Hebelstr. 11/15, E. Flöhe

Verkaufe und Kaufe

fortwährend neue und getragene

Herrnkleider, Schuhe, Stiefel,

blaue Arbeitsanzüge, gedr. Uhren,

Waffen, Gold und Silber,

Brillanten, Zahngelüste, Pfand-

scheine, Möbel, Reisekoffer. 198

Erstes größtes An- u. Verkaufsgeschäft

Levy

Markgrafenstr. 22. Tel. 2016.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten vom 13. September. Karl Jörgensen von

hier, Fabrikarb. d. hier, mit Wilhelmine Staub von Durlach.

— Stefan Epsh von Jöhlingen, Bader hier, mit Emilie Schuch

von Stollhofen. — Konrad Kimmich von Durlach, Schreiner

hier, mit Emma Korn von Romstal. — Karl Lippner von

Schönau, Metzger dort, mit Luise Weiser von Baiersbrunn.

— Dr. Bruno Straßer von Berlin, Kfz-Führer hier, mit Elisabeth

Hellmeth von Offenburg. — Theodor Hoppe von hier, Maschinen-

meister hier, mit Frieda Burgstahler von Buchenfeld. — Emil

Meier von Durlach, Lokomotivführer hier, mit Rosine Eitwein

von Langenscheidt. — Karl Beder von Westeregeln, Schmied

hier, mit Rosa Weber von Wölligheim. — Karl Birkenmaier von

hier, Modellzeichner hier, mit Hilda Wöhrler von Jöhlingen.

Geburten vom 8. bis 12. September. Hermann Johann,

B. Joh. Michael Huber, Heizer. — Ella Paula, B. Aug. Fr.

Wenzle, Wägenmacher. — Otto, B. Eugen Renz, Fuhrmann. —

Frieda Elisabeth, B. Arnold Fischl, Kaufmann. — Sofie Elise

Maria Ella, B. Gustav Adolf Müller, Lehramtspraktikant. —

Günter Hermann Wilhelm, B. Friedr. Apel, Ingenieur.

Todesfälle vom 11. bis 13. September. Pauline Rittmann,

alt 86 J., Ehefrau des Tagelöhners Emil Rittmann. — Magda-

lene Förberer, alt 67 J., Witwe des Wirts Albrecht Waisch. —

Karl Holberer, Ausläufer, ledig, alt 23 Jahre.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.

Geburten vom 8. bis 10. September. August Friedrich, B.

August Meier, Fabrikarbeiter. — Erna Frieda, B. Karl Johann

Wilhelm Meier, Fabrikarbeiter. — Karl Franz, B. Karl Jakob,

Fabrikarbeiter.

Verstorben vom 6. bis 10. September. Elisabeth geb. Meier,

Witwe des Architekten Rudolf Adam, 58 1/2 J. alt. — Adolf

Bruder, Salzsteueraufseher a. D., Witwer, 74 1/2 J. alt. —

Katharina geb. Schwegler, Ehefrau des Eisendrehers Christof

Lehberger, 55 1/2 J. alt. — Katharina Elisabeth geb. Schwarz,

Witwe des Friedrich Karl Alenert, Fabrikarbeiter, 76 1/2 J. alt. —

Erwin Gustav, B. Johann Baptist Wehrle, Bierführer, 4 1/2

J. alt. — Andreas Scheib, Tagelöhner, Ehemann, 77 1/2 J. alt.

Pfannkuch & Co

frisch eingetroffen:

Ein Waggon

französische

Tafel- Trauben

Pfund 30 Pfg.

in Östern von ca.

20 Pfd. brutto für netto

Pfund 25 Pfg.

ca. 4 Pfd. 1.10

Kistchen M.

ca. 8 1/2 Pfd. 2.40

Kistchen M.

Pfannkuch & Co

G. m. b. H.

in den bekanntesten Verkaufsstellen.

Per 1. Oktober

zu vermieten:

Lammstraße 7a, 1 Treppe:

4 Zimmer, Küche und Keller,

Preis 550 M.

Lammstr. 7d, 1 Treppe, Ede

Gebelplatz: 4 Zimmer, Küche,

Keller, 550 M.

Lammstr. 7e, 3 Treppen:

4 Zimmer, Küche, Keller,

480 M. 3337

Zu erfragen Café Bauer.

Für Brautleute!

Gelegenheitskauf.

Eine kompl. neue Aussteuer

besteht aus best. Eichen-Schlaf

zimmer mit 3 teil. Matratze, pol.

Wohnzimmer u. einer beizten

Kücheneinrichtung. Die Ausstat-

tung war verkauft für 885 M.

und wird wegen Nichtlieferung

um den billigen Preis von

Mk. 650.— abzugeben. 3258

Möbelhaus

22 Waldstraße 22.

Stoß- und Schirm-

fabrikation, Reparaturen

rajch und gut

bei 3177

Ph. Fahrner, Raftau.

Annahmestelle: Gaggenau,

Friseur Dietrich, Hauptstraße.

In Gardinen

von 10 Pfennig an per Meter

Bris-Bis, Gallerie-Borden

Vorlagen-Teppichen

bringt stets Neuheiten das

Kaufhaus Zapf

Zell a. H.